Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Republik. 1918-1930
39 (1925)

175 (29.7.1925)

urn:nbn:de:gbv:45:1-515362

Visual Library

39. Jahrgang

Die „Republik" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Der Abonnementspreis beträgt für einen Monat 1.60 Goldmark frei Haus, für Abholer von der Expedition (Peterstraße Nr. 76) 1.50 Goldmark, durch die Post bezogen für den Monat — — 1.50 Goldmark. — —

Republik

Preis 10 Pfennig

Anzeigen-Grundpreise: Millim. Zeile od. deren Raum für Küst.-Wilhelmshaven und Umgegend 8 Pf., Familienanzeigen 5 Pf., für Anzeigen auswärt. Inserenten 12 Pf., f. Reklamen d. Millimeterzeile lokal 30 Pfennig, auswärtig 50 Pfennig. Rabatt nach Tarif. Platzvorschriften — — — unverbindlich — — —

Norddeutsches Volksblatt – Sozialdemokratisches Organ für Oldenburg-Ostfriesland – Oldenburger Volksblatt

Hauptexpedition: Peterstraße 76 Fernsprecher Nr. 58

Wilhelmshaven-Rüstringen, Mittwoch, 29. Juli 1925 * Nr. 175

Redaktion: Peterstraße 76 Fernsprecher Nr. 58

Jadestädte und Reichsbesteuerungsgesetz.

Wichtiger Entscheid in Berlin!

Aus Berlin wird uns heute berichtet:

Der Steuerausschuß des Reichstages hat in seinen Beratungen u. a. auch den Entwurf eines Gesetzes über die gegenseitigen Besteuerungsrechte des Reiches, der Länder und der Gemeinden vorbereitet. Der Gesetzentwurf ist notwendig geworden, weil das alte aus dem Jahre 1911 stammende Reichsbesteuerungsgesetz inzwischen vollkommen überholt war.

In dem Gesetzentwurf wird vor allem die Verpflichtung der Reichsbahngesellschaft festgestellt, Zuschüsse zum Verwaltungsaufwand der Gemeinden zu leisten. Daran haben die sog. Eisenbahngemeinden großes Interesse, in denen außer den Betrieben der Reichsbahn jede andere Wirtschaft fehlt. Ferner soll die Post mit ihren dem Personenverkehr dienenden Kraftpostlinien künftig wegeabgabepflichtig sein.

Aber auch die sog. Werftgemeinden, also Wilhelmshaven, Rüstringen und Kiel, werden durch das Gesetz lebhaft berührt. Es wurde von Vertretern aller Parteien darauf hingewiesen, daß der Entwurf diesen Gemeinden nicht voll gerecht werde. Diese Städte müßten besondere Zuwendungen erhalten, wenn sie, entsprechend ihrer ganzen Verhältnisse, nicht vollständig in Not geraten sollten. Die Reichsregierung erklärte durch den Staatssekretär im Reichsfinanzministerium Prof. Dr. Popitz, daß die Wünsche besonders der Jadestädte berechtigt seien; sie wünsche indessen die Angelegenheit nicht gesetzlich geregelt, sondern sie werde auf dem Wege der Vereinbarung freiwillig einiges tun.

In der zweiten Lesung, die der Steuerausschuß über den Gesetzentwurf pflog, wurde dann von dem genannten Staatssekretär folgende bedeutsame Erklärung abgegeben:

„Die Reichsregierung ist bereit, der besonderen Lage der Städte Wilhelmshaven und Rüstringen Rechnung zu tragen und ihnen Zuschüsse zu gewähren, die über die im Gesetzentwurf vorgesehenen Zuschüsse hinausgehen. Die beiden Städte sollen einen Gesamtzuschuß erhalten, der sich auf 5 v. H. der Lohnsumme beläuft, die die Marinewerft ihren Arbeitnehmern zahlt. Auf diesen Gesamtzuschuß werden gemäß § 9 Abs. 4 des Gesetzentwurfs die Zuschüsse angerechnet, die die beiden Städte nach den §§ 8 bis 10 des Gesetzentwurfs erhalten. Die Belastung der Werft auf 5 v. H. der Lohnsumme geht über die übliche Gewerbesteuerbelastung hinaus, so daß darin ein angemessener Ausgleich auch für die Ausfälle an Grund- und Gebäudesteuer und Hauszinssteuer zu sehen ist. Die Verteilung des Gesamtzuschusses auf Wilhelmshaven und Rüstringen soll der Vereinbarung der beiden Stadtgemeinden vorbehalten bleiben. Der Gesamtzuschuß wird im Marineetat bei Kap. XXI Tit. 19 in Ausgabe gestellt werden.

Ueber die Belastung der Stadt Kiel durch die Arbeitnehmerschaft des Arsenals und des Munitionsdepots der Reichsmarine, die als Reste der ehemaligen Reichswerft bestehen geblieben sind, liegen genaue Unterlagen nicht vor. Die Reichsregierung ist jedoch grundsätzlich bereit, die Zuschußfrage auch der Stadt Kiel gegenüber in entgegenkommender Weise, gegebenenfalls auch auf anderer Grundlage, zu regeln."

Es bedarf keines besonderen Hinweises, daß diese Regelung wenigstens etwas die schwere Notlage mildern wird, in der sich die Einwohner der Jadestädte als Steuerzahler befinden. Hoffen wir, daß die beiden Stadtverwaltungen sich in kameradschaftlicher Weise über die Verteilung des gewährten Gesamtzuschusses verständigen.

Das Plenum des Reichstages wird in diesen Tagen von den Zugeständnissen des Reichsfinanzministeriums Kenntnis nehmen und ihnen sowie dem ganzen Gesetzentwurfe zustimmen.

Haussuchung bei Berliner Staatsanwälten.

Die deutschnationalen Barmat-Schieber.

Amtlich wird mitgeteilt: Die Berliner Kriminalpolizei nahm am Montag verschiedene Durchsuchungen in einem politischen Nachrichtenbureau in Berlin in der Lützowstraße vor, das die Quelle zahlreicher aufsehenerregender Veröffentlichungen in der Barmat-Kutisker-Angelegenheit gebildet hat, ferner bei Angestellten dieses Bureaus, sowie bei zwei Justizbeamten, die mit der Bearbeitung jener Sachen beschäftigt waren. Das kriminalpolizeiliche Vorgehen gründet sich auf den Verdacht verschiedener Straftaten, u. a. der unbefugten Veröffentlichung amtlicher Schriftstücke eines schwebenden Strafprozesses. Die von der Durchsuchung Betroffenen wurden bei der Kriminalpolizei bereits einer ersten Vernehmung unterzogen.

Wie wir erfahren, ist die polizeiliche Aktion bereits abgeschlossen. Die Akten sind noch am Dienstag der Staatsanwaltschaft zur weiteren Verfolgung der Angelegenheit zugeleitet worden.

*

(Berlin, 29. Juli. Radiodienst.) Die Haussuchungen der Berliner Kriminalpolizei in den Wohnungen der kommissarischen Staatsanwälte Caspari und Kuhmann haben zur Beschlagnahme einer Reihe von Schriftstücken geführt. Dieses beschlagnahmte Material bildet ebenfalls eine Bestätigung für die Richtigkeit der veröffentlichten Schriftstücke und für den engen Verkehr der amtlichen Personen mit Angehörigen oder Beauftragten der Deutschnationalen Partei. Es ist übrigens äußerst bemerkenswert, daß nicht ein einziges deutschnationales Blatt von heute morgen auch nur den Versuch macht, die von sozialdemokratischer Seite aufgestellten Behauptungen zu widerlegen oder gar als falsch zu bezeichnen. Man schimpft — und bestätigt alles als den Tatsachen entsprechend. Damit aber dürfte der Fall Caspari-Kuhmann, der gleichzeitig ein Fall der Deutschnationalen Volkspartei ist, nicht erledigt sein.

Die völkische Feme.

(Leipzig, 29. Juli. Radiodienst.) In der vergangenen Nacht wurden in Leipzig-Gohlis drei Führer einer Feme-Organisation verhaftet. Es handelt sich um Mitglieder des „Nationalen Bundes für Wehr und Hilfe", die einen Ueberfall auf einen nationalsozialistischen Major a. D. Braun geplant hatten. Dem Opfer sollte Pfeffer in die Augen gestreut werden und dann beabsichtigte man, es mit einem Schal zu erwürgen. Ehe jedoch die Täter ihre Tat ausführen konnten, wurden sie von einem Polizeibeamten verhaftet, denn diese Femeorganisation wurde schon seit längerer Zeit von der politischen Polizei beobachtet. Der Anführer der drei Täter gab zu, daß man den Major zunächst verteidigungsunfähig machen wollten, um ihn dann zu beseitigen. Er gestand ferner, daß seine Begleiter von der Tat gewußt hätten und sich vorher zur Beihilfe bereit erklärten, was aber von diesen auf das energischste bestritten wird. Man gab als Grund der Tat an, der Major habe den Absichten des Bundes „Wehr und Hilfe" entgegengearbeitet. Die Verhafteten wurden noch in der Nacht dem Staatsanwalt zugeführt.

Die Deutschen-Ausweisungen in Polen.

Vor dem kritischen ersten August.

Nach Berliner Informationen wird die deutsche Regierung am 1. August, dem kritischen Tag in der Optantenausweisung, zunächst sozusagen Gewehr bei Fuß stehen und abwarten, ob Polen tatsächlich von seinem „Recht" der Zwangsausweisung brutal und rücksichtslos Gebrauch macht. In den letzten Tagen sind bei den zuständigen Stellen Nachrichten eingetroffen, die befürchten lassen, daß Polen sofort am 1. August mit scharfen Maßnahmen gegen die deutschen Optanten, die unter den ersten Termin fallen, vorgehen werde. Trotzdem rechnet die deutsche Regierung noch immer damit, daß die polnische Regierung Brutalitäten gegenüber deutschen Optanten, die aus irgendwelchen Gründen am 1. August die Grenze noch nicht überschreiten konnten, vermeiden wird. Die preußische Regierung hat für alle Fälle Vorsorge getroffen. Von der Reichsbahn sind für den Abtransport der deutschen Optanten die notwendigen Extrazüge bereits angefordert. Nach dem 1. August werden die Regierungspräsidenten in Preußen zunächst einmal feststellen, wieviel polnische Optanten sich noch auf preußischem Gebiet befinden.

Von dem ehemaligen preußischen Landwirtschaftsminister Dr. Wendorff gemachten Vorschläge, die deutschen Optanten, soweit es sich um landwirtschaftliche Siedler handelt, im deutschen Osten anzusiedeln, sind, wie wir hören, bereits Gegenstand von Verhandlungen im preußischen Innenministerium gewesen. Nach der Ausfassung Wendorffs müßten 20—30 Tausend Hektar für die Grenzsiedlung zur Verfügung gestellt werden.

Der Förderung der Grenzsiedlung, wie sie hier vom früheren preußischen Landwirtschaftsminister angestrebt wird, kann man im allgemeinen zustimmen, nicht aber seinem Vorschlag, für die Siedlung in erster Linie den staatlichen Domänenbesitz heranzuziehen. Der ostelbische Großgrundbesitz, dessen Sünden wir nicht zuletzt die vielen Uebergriffe des polnischen Nationalismus zu verdanken haben, hat die Pflicht zur Wiedergutmachung; er muß für die Grenzsiedlung herangezogen werden.

Es handelt sich dabei um etwa 25 000 Deutsche, und zwar sollen jene deutschen Optanten, die keinen Grundbesitz haben, bereits bis zum 1. August d. J. Polen verlassen. Ihre Zahl wird auf 15 000 angegeben. Jene etwa 10 000 deutschen Optanten, die Grundbesitz in Polen haben, sollen bis zum 1. August des kommenden Jahres vertrieben sein, während endlich alle Personen, die im Rayon einer polnischen Festung wohnen, bis zum 1. November 1925 ihre bisherige Heimat verlassen müssen, gleichviel, ob sie Grundbesitz haben oder nicht. Ueber ihre Zahl liegen Angaben zur Zeit noch nicht vor.

Den 15 000 polnischen Optanten in Deutschland stehen rund 25 000 deutsche Optanten gegenüber. Dabei hat Polen schon 800 000 Deutsche aus den abgetrennten Gebieten verdrängt. Die Opfer des ersten Termins können nicht mehr gerettet werden. Vielleicht läßt sich die polnische Regierung, nachdem der Moloch Nationalismus sein Opfer erhalten hat, nunmehr wenigstens herbei, die Frage derjenigen Optanten, die von dem jetzigen Abschub noch nicht erfaßt werden, noch einmal und in humanerer Weise zu prüfen. Von der deutschen Regierung aber muß mit aller Entschiedenheit gefordert werden, daß sie sich energisch für eine menschliche Lösung der Optantenfrage einsetzt und nicht nur vom Glauben tragen läßt, es werde schon nicht so schlimm kommen.

Der Durchmarsch.

Aus der Reichstagsfraktion wird uns geschrieben: Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat die Verweigerung des Vertrauensvotums an die Regierung Luther in erster Linie mit der ablehnenden Haltung der Reichsregierung gegenüber dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund und den damit verkoppelten Vorbehalten betreffs des bekannten Artikels 16 des Völkerbundpaktes (Durchmarschrecht der Völkerbund-Exekutive) begründet.

Die deutsche Arbeiterklasse hat das höchste Interesse an einer militärpolitischen Entspannung des durch den Versailler Vertrag, die Völkerbund-Akte und das Genfer Protokoll unhaltbar verknoteten militärischen Bündnis- und Sanktionssystems. Das Proletariat war es in erster Linie, das in dem politischen Chaos der Nachkriegsjahre den in der Institution des Völkerbundes aufkeimenden, wenn auch noch so unvollkommenenen und erst im Werden begriffenen internationalen Rechtsgedanken mit aller Kraft gestützt hatte, ohne sein Endziel, die sozialistische Völkergemeinschaft der Zukunft aus dem Auge zu verlieren.

Um den Weg aus dem Wirrsal des europäischen Entwaffnungs- und Sicherheitsproblems herauszufinden und auf eine klare Linie sozialistischer Außenpolitik loszusteuern, muß auch die deutsche Arbeiterklasse ihre Ziele beschränken und eindeutig von Abschnitt zu Abschnitt festlegen. Der erste Abschnitt eines vernunftgemäßen Abbaues der europäischen Militär- und Rüstungsplage ist daher für uns — der Eintritt in den Völkerbund unter Anweisung des deutschen Delegierten im Völkerbundrat, auf Grund seines Vetorechtes und der Berechtigung zur Erhebung von „Einwänden" zufolge Artikel 17 des Statuts etwaige „Völkerbund-Expeditionen" um das deutsche Hoheitsgebiet herumzulenken.

In dieser Periode einer offensichtlichen Zurückdrängung des Gedankens vom „Genfer Protokoll" und seiner „Völkerbundsarmee" dürfen wir trotzdem nicht das Richtungsziel der Befriedung Europas durch die Ausgestaltung der Technik einer vernunftgemäßen Völkerbundsexekutive aus den Augen verlieren. Diese neue, durch die Teilnahme Deutschlands am Völkerbund in eine ganz andere Beleuchtung gerückte europäische Exekutive verlangt in erster Linie einen Ausgleich der beiden Hauptpartner, Deutschland und Frankreich, in den militärtechnischen und militärgeographischen Grundelementen einer künftigen Befriedungsaktion. Frankreichs zahlenmäßiges, militärisches Uebergewicht muß durch die schleunige Inangriffnahme der Nolletschen Reform, welche die Herabsetzung der künftigen französischen Miliz auf 150 000 Mann erstrebt, gemildert werden — und Deutschlands prekärer militärgeographischer Lage muß nach dem Eintritt in den Völkerbund durch Abmachungen im Militärkomitee des Völkerbundes Rechnung getragen werden, etwa in der Form, daß die deutschen Nordostgrenzen in einer Art „Völkerbund-Mobilmachungsplan" neutralisiert und von den Hauptkräften der deutschen Reichswehr besetzt werden, während eventuelle westöstliche Truppenverschiebungen des Völkerbundes entweder auf dem Seeweg oder auf der kürzesten Marschroute durch Süddeutschland und die Tschechoslowakei zu erfolgen hätten.

Zweifellos ist diese Durchmarschoperation ein Gefahrenherd ersten Ranges. Bei der gegenwärtigen Kräftegruppierung in Europa ruht das militärische Kraftzentrum im Westen, in Frankreich. Alle Konfliktsstoffe, die durch die neuen unter Nichtachtung des Selbstbestimmungsrechtes der Völker geschaffenen Staaten im Osten und die Gegnerschaft Sowjetrußlands gegen den Völkerbund ständig Nahrung finden, wirken sich praktisch im Osten aus. Dazwischen liegt im Zentrum nahezu aller Verkehrsweg — Deutschland! Nahezu alle Völkerbundkonflikte werden danach die Legung von „Völkerbund-Etappenlinien" durch Deutschland bedingen. Die Nationalisten werden sich, mit den Kommunisten brüderlich vereint, diesem Durchmarsch entgegenstemmen — durch Sabotage und Kleinkrieg gegen den „inneren und äußeren" Feind.

Und trotzdem steht und fällt die Befriedung Europas mit der Schaffung einer europäischen Exekutive. Und die braucht Ellbogen- und Bewegungsfreiheit, d. h. ein Durchmarschrecht zum Unruheherd!

Im übrigen versuchen die Parteigänger der Regierung Luther der Oeffentlichkeit die Meinung aufzudrängen, als ob Deutschland nach seinem Eintritt in den Völkerbund bedingungslos den sog. „Durchmarsch" über sich ergehen lassen müßte. Nun haben die beiden Völkerrechtslehrer Walter Schücking und Veit Valentin die Unsinnigkeit dieser Theorie bereits praktisch nachgewiesen. Seit Monaten redet nämlich Deutschland und die einstige Entente in dieser Frage aneinander vorbei. Das offizielle Deutschland denkt bei dem Gespenst des sog. Durchmarsches in erster Linie an einen polnisch-russischen Konflikt und will sich nach den Gesetzen der alten Diplomatie seine „Handlungsfreiheit" vorbehalten

Landesbibliothek Oldenburg

— die französisch-belgische Staatengruppe aber denkt in erster Linie an einen deutsch-polnischen Konflikt und will Frankreich die Möglichkeit offen lassen, im Rahmen des Sicherheitspaktes und des Völkerbundes seiner Bündnispflicht gegenüber Polen nachzukommen. In keinem der beiden Fälle ist jedoch der so viel verkeherte „Durchmarsch" aktuell. Im Konflikt zwischen Deutschland und Polen hätte Deutschland, wenn es Polen gegen die Völkerbundsatzung überfallen würde, die gesamte Kulturwelt gegen sich. Bei einem rechtswidrigen Angriff Polens gegen Deutschland aber stünde der Großteil der „Völkerbund-Exekutive" auf deutscher Seite. Der Artikel 16, der übrigens gegen das Veto des deutschen Vertreters im Völkerbundsrat gar nicht in Funktion treten kann, würde sich also niemals im Sinne eines Deutschland aufgezwungenen „Durchmarsches" auswirken, sondern zu einer großen militärischen Operation der europäischen Völkerbundkontingente entweder gegen oder mit dem Deutschen Reich.

Im Fall eines russisch-polnischen Konfliktes jedoch kommt der Artikel 16 überhaupt nicht in Frage, da Rußland nicht Mitglied des Völkerbundes ist, sondern der Artikel 17 des Paktes. Dieser Artikel läßt aber dem deutschen Ratsmitglied die Möglichkeit offen, außer seinem Vetorecht „Vorbehalte" (z. B. über die Art des Durchmarsches unter den oben aufgezeigten Modalitäten) zu machen und damit dem Zustand der Entwaffnung Deutschlands in einem immer noch in Waffen starrenden Europa Rechnung zu tragen.

So liegt auch für die deutsche Arbeiterklasse der Weg zum Aufstieg aus der Aera imperialistischer Kriege zum Zeitalter eines neuen Völkerrechtes klar vor uns. Auch das Proletariat hat gelernt, sich nach „Kontinenten" und großen zwischenstaatlichen Wirtschaftsgebilden zu gliedern, als Zwischenstadium zum Endkampf der geeinten Arbeiterklasse gegen das Kapital. Die Befriedung des europäischen Kontinents ist das nächste Ziel. Sie wird angebahnt durch die deutsch-französische Verständigung und den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund. Wenn jetzt Deutschland unter Hinweis auf die Handhabung seines künftigen Vetorechtes und der „Vorbehalte" im Völkerbundrat seinen Eintritt vollzieht, so wird das neben der Befriedung Europas auch eine Stufe im Aufstieg der Arbeiterklasse bedeuten — aus der Aera imperialistischer Kriege zum Zeitalter des Rechtsgedankens zwischen den Nationen und damit zur sozialistischen Völkergemeinde der Zukunft.

Die Finanzlage des Reiches.

(Berliner Eigenmeldung.) Im Haushaltsausschuß des Reichstages, der am Dienstag die Beratung über den allgemeinen Finanzetat fortsetzte, gab Abg. Dr. Quaatz (Dnt.) eine Uebersicht über den Etat im Vergleich zu den Zahlen vom Jahre 1913. Der Nettobedarf der allgemeinen Reichsverwaltung habe 1913 insgesamt 2700 Millionen betragen, er betrage 1925 3100 Millionen Mark. Der eigentliche Staatsbedarf der Länder betrage jetzt 3 Milliarden, gegen 2 Milliarden 1913. Dabei sei die gewaltige Schuldenentlastung bei den Ländern zu berücksichtigen. Die reine Ueberweisung der Länder betrage insgesamt 2350 Millionen; hiervon behielten die Länder ungefähr ein Drittel mit 800 Millionen, während an die Gemeinden fast zwei Drittel, 1500 Millionen, überwiesen werden. Für die Dawes-Tributbelastung müßten 1926 495 Millionen, 1927 675 Millionen, 1928 1230 Millionen und ab 1929 1540 Millionen Mark jährlich aufgebracht werden.

Der fällige Hochverratsprozeß.

(Leipziger Meldung.) Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit hatte sich am Dienstag vor dem 4. Strafsenat des Reichsgerichts der Dreher Karl Bräuning aus Jena wegen Beihilfe zum Hochverrat und Republikschutzvergehen zu verantworten. Im September 1923 war dem Angeklagten in einer Funktionärversammlung in Jena von dem Kommunisten Blum ein Plan vorgelegt worden, worin Bräuning wichtige Einzeichnungen machte, die zur Erstürmung der Lapo-Kaserne in Weimar bestimmt waren. Nach sechsstündiger Verhandlung erkannte das Gericht gegen Bräuning wegen Vergehens nach § 7 des Republikschutzgesetzes und wegen Beihilfe zum Hochverrat auf eine Gefängnisstrafe von 1 Jahr und 100 Mk. Geldstrafe. Vier Monate und die Geldstrafe wurden auf die Untersuchungshaft angerechnet.

Der Ausstand im Saargebiet.

(Saarbrücken, 29. Juli. Radiodienst.) Die in den Streik getretenen Bergleute des Saargebiets haben eine Delegation nach Paris entsandt, die mit dem Minister für öffentliche Arbeiten verhandeln sollte und diesem ihre Forderungen noch einmal unterbreitete. Der Minister hat der Delegation gegenüber betont, daß die Bergleute des Saargebiets bereits einen Vorrang hätten gegenüber den französischen Bergarbeitern. Am Dienstag nachmittag fand eine weitere Unterredung zwischen dem französischen Arbeitsminister und dem ebenfalls nach Paris gekommenen Direktor der französischen Staatsgruben des Saargebiets statt. — Nach einer Meldung aus Saarbrücken droht der Streik auf die Metallindustrie und andere Industrien überzugreifen.

Zum drohenden Bergarbeiterstreik in England.

(Paris, 29. Juli. Radiodienst.) Das Exekutivkomitee der internationalen Bergarbeitergewerkschaften hat am Dienstag in seiner Nachmittagssitzung zu der Frage des von den englischen Bergarbeitern beantragten Generalstreiks der Bergarbeiter aller Länder eine Resolution angenommen. Es wird im ganzen zwar die Solidarität im Streik abgelehnt, der englischen Bergarbeiterschaft aber die volle und restlose Unterstützung aus allen Ländern zugesichert. Es soll zu diesem Zweck die Förderung in allen Ländern derart reduziert werden, daß eine Kohlenausfuhr nach England nicht stattfinden kann. Zugleich wird das Exekutivkomitee auch mit den internationalen Transportarbeiterorganisationen in Verbindung treten, um jede Verschiebung von Kohlen nach England zu verhindern.

(Eigenmeldung aus London.) Aus zuverlässiger Quelle verlautet, daß die Grubenbesitzer auf der letzten gemeinsamen Sitzung mit den Gewerkschaften die Kündigung der Belegschaften für Freitag zurückziehen und ihre Vorschläge bezüglich der Löhne und der Arbeitszeit abändern wollen. Man glaubt infolgedessen, daß der Streik in letzter Stunde noch verhindert werden wird.

Angeblich soll zu Oktober bereits wieder eine Mieterhöhung in Preußen eintreten.

Der Kampf um die Steuervorlagen.

Sozialdemokratische Kritik im Reichstage

(Eigener Bericht aus Berlin.)

Vizepräsident Bell teilt dem Hause mit, daß der Aeltestenrat übereingekommen sei, jeweils einige Paragraphen zur Beratung zusammenzuziehen und die Redezeit für die zusammengefaßten Paragraphen auf 20 Minuten zu bemessen. Lediglich für die Lohnsteuer-Paragraphen soll die Redezeit 30 Minuten betragen. Die Abstimmungen sollen immer nach Beendigung der Beratung einer Paragraphengruppe stattfinden. — Das Haus wendet sich dann der Beratung der §§ 2—5 des Einkommensteuergesetzes zu, die die Steuerträger bezeichnen und die steuerbaren Einkünfte aufzählen.

Abg. Koenen (Komm.) sieht schon in diesen Paragraphen den Klassencharakter der ganzen Vorlage, der sich in der schonend-individuellen Behandlung der Besitzenden und dem schonungslosen Schematismus bei Behandlung der Lohnsteuerpflichtigen zeige; die Kommunisten müßten schon diesen Gesetzesteil ablehnen. — Abg. Dr. Fischer-Köln (Dem.) fragt die Regierung, ob sie nicht doch eine Ermächtigung in das Gesetz hineinnehmen möchte, durch die sie bis zum 31. Dezember 1930 die unbeschränkte Steuerpflicht der Ausländer, die in Deutschland irgendwie an Geschäften beteiligt sind, erweitern könnte. — Staatssekretär Popitz vom Reichsfinanzministerium wendet sich gegen diese Anregung. — Damit schließt die Beratung über die Paragraphengruppe 2—5. Das Haus stimmt diesem Teil des Gesetzes gegen die Kommunisten zu.

Zu den §§ 6—14, die die zur Einkommensteuer herangezogenen Einkünfte behandeln, begründet Frau Abg. Pfülf (Soz.) einen sozialdemokratischen Antrag, wonach die Abfindungssummen, die an die durch den Personalabbau ausgeschiedenen verheirateten Beamtinnen gezahlt wurden, nicht der Besteuerung unterliegen sollen. Der Staat hat nur ganz geringfügige Abfindungen gegeben und der Reichsfinanzminister hat selbst erklärt, daß sie steuerfrei bleiben sollen. Der sozialdemokratische Antrag entspricht darum nur einer billigen Forderung. — Staatssekretär Popitz erklärt, in den Ausführungsbestimmungen werde verfügt werden, daß die an die abgebauten Beamtinnen gezahlten Abfindungssummen nicht einkommensteuerpflichtig sind. — Abg. Frau Pfülf (Soz.) zieht darauf ihren Antrag zurück. — Der Antrag Dr. Fischer (Dem.) wird abgelehnt.

Die §§ 6—14 werden unverändert angenommen. Bei der gemeinsamen Beratung der §§ 15 und 16 begründet Abg. Schaffner (Soz.) einen sozialdemokratischen Antrag, nach dem im § 16 die Absätze 2 und 3 gestrichen werden sollen. Diese beiden Absätze rechnen zu den Werbungskosten auch die nach dem Aufbringen des Gesetzes zu entrichtenden Jahresleistungen einschließlich der Zuschläge, ferner die auf Grund des § 4 des Gesetzes über die Liquidierung der Rentenbankscheine zu entrichtenden Grundschuldzinsen. Durch diese Bestimmungen würde das wieder zunichte gemacht werden, was durch die Aufwertung den kleinen Gläubigern und Sparern gegeben worden sei. Die Inflationsgeschädigten werden bald genug von der „Rettung" haben und sich jetzt nach einem neuen „Retter" umsehen. Die Bevorzugung der hier in Frage kommenden Kreise könne man sich nur so erklären, daß entweder die Finanzlage des Reiches nicht so schlecht sei, wie es bisher dargestellt wäre, oder die Regierung fühlt sich so sehr als Hüter der kapitalistischen Interessen, daß sie auf diese Einnahmen verzichten kann. Man müsse die starke Vermutung haben, daß das letztere den Tatsachen entspreche. — Die sozialdemokratischen und kommunistischen Aenderungsanträge werden abgelehnt und die §§ 15 und 16 unverändert angenommen.

Abg. Staab (Soz.) begründet einen sozialdemokratischen Antrag auf Streichung des Absatzes 6 im § 17, wonach Zuwendungen an Unterstützungs-, Wohlfahrts- und Pensionskassen des Betriebes steuerfrei bleiben, wenn die dauernde Verwendung für die Zwecke der Kassen gesichert sei. Diese Bestimmung würde eine ungeheuerliche Begünstigung der Industrie bedeuten. Durch den ständigen Hinweis auf die Unterstützungs-, Wohlfahrts- und Pensionskassen sollen die Arbeiter abgehalten werden, sich mit der Verbesserung ihrer Lebenshaltung zu befassen. Mit diesen Einrichtungen werden die Arbeiter an den Betrieb gefesselt und ihrer Freizügigkeit beraubt.

Unter Ablehnung der Abänderungsanträge wird § 17 in der Ausschußfassung angenommen, ebenso werden unverändert angenommen die §§ 18—29. — Abg. Dr. Fischer (Dem.) beantragt die Einfügung eines § 29a, wonach bei Gewerbetreibenden, die Handelsbücher führen, der zu versteuernde Gewinn nach dem Durchschnitt der in der Veranlagung vorgegangenen drei Wirtschaftsjahre berechnet werden soll. — Die Abg. Koenen (Komm.), Dr. Beutich (Jtz.) und Staatssekretär Popitz wenden sich gegen den Antrag.

Abg. Herz (Soz.): Es ist kein ungewöhnlicher Vorgang, daß hier Anträge gestellt, aber nicht begründet werden. Das geschah dann, wenn die Annahme sicher war und Uebereinstimmung über ihn herrschte. Diese Voraussetzung ist bei dem Antrag des Kollegen Kleinath nicht gegeben. Im Ausschuß ist der Antrag sehr ausgiebig erörtert worden, nur die Deutsche Volkspartei und die Demokraten waren für seine Annahme. Wenn dieser Antrag dennoch hier wiederkehrt, so ist das ein Beweis dafür, daß auch von den Regierungsparteien Anträge lediglich wegen der Wirkung nach außen hier gestellt werden. Herr Kleinath hält es nicht einmal für notwendig, den Antrag hier zu begründen. Hier kann der Oeffentlichkeit einmal gezeigt werden, wie wenig Verantwortungsgefühl bei den Rechtsparteien besteht, wenn sie irgendeine Möglichkeit sehen, die Steuergesetze an einer wirksamen Stelle anzutasten. Der Antrag, der die Veranlagungspflichtigen die Bemessung der Einkommensteuern nach dem sehr langen Durchschnitt von drei Jahren abstellen will, kann keiner anderen Absicht entspringen, als der der Herabdrückung der Steuerlasten überhaupt. Der Antrag wird heute nicht angenommen werden, aber er wird wiederkehren und ich befürchte, daß er sogar Annahme findet. Deshalb möchte ich keinen Zweifel darüber lassen: Mit einer prinzipiellen Differenzierung zwischen Lohnsteuerpflichtigen und Veranlagungspflichtigen entscheiden Sie über das Schicksal der Lohnsteuer. Wir denken nicht daran, die Lohnsteuer weiter aufrecht zu erhalten, wenn durch eine prinzipielle Unterscheidung zwischen Lohnsteuerpflichtigen und Veranlagungspflichtigen ein Unrecht geschaffen wird, das keinerlei Begründung findet. Es besteht ein Unterschied zwischen dem Lohnsteuerpflichtigen, der arbeitslos wird, und dem Gewerbetreibenden, der einige Monate hindurch keinen Ertrag hat. Der Gewerbetreibende verfügt über seine Arbeitskraft und daneben über seinen Besitz. Wenn er seinen Besitz nur zum Teil einbüßt, steht er noch immer wesentlich besser da als der Lohnsteuerpflichtige, der lediglich seine Arbeitskraft hat. Seine Arbeitskraft ist die Substanz, von ihr zehrt er auch, wenn er kein Einkommen hat. Ihn steuerfrei zu lassen, wäre das dringendste Gebot der Gerechtigkeit. (Beifall bei den Soz.)

Abg. Neubauer (Komm.) äußert sein Befremden, daß die Regierung nicht den im Antrag Keinath zutage tretenden Vorstoß gegen die Regierungspolitik energisch zurückweist. Der Antrag Keinath sei nur gestellt worden, damit die Deutsche Volkspartei bei der nächsten Wahl nicht die Korruptionsgelder der Industrie verliert. (Unruhe und Protestrufe rechts.) Es ist doch nicht zu bestreiten, daß die Volkspartei der Industrie für einen großen Betrag das Mandat des Abg. Hugo verkauft hat. (Unruhe rechts.) — Die Unruhe steigert sich. Abg. Winnefeld (D. Vp.) macht dem Redner erregte Zurufe. Von den Kommunisten wird Winnefeld zugerufen: „Halt's Maul, du Dickfrosch, du Renommierprolet!" Abg. Winnefeld ruft dagegen laut: „Ich habe länger gearbeitet als Sie!" Im Hause bilden sich erregte Gruppen. Vizepräsident Dr. Bell schafft schließlich Ruhe durch die Androhung der schärfsten geschäftsordnungsmäßigen Maßnahmen. — Die gleichlautenden Anträge Dr. Fischer (Dem.) und Keinath (D. Vp.) werden darauf gegen die Stimmen der Volkspartei und der Demokraten abgelehnt. — Der kommunistische Antrag auf Streichung des § 32 wird abgelehnt. — Die §§ 30 und 31 werden unverändert angenommen.

§ 32 der Regierungsvorlage wollte die Besteuerung bei der Veräußerung eines Gewerbebetriebes dann eintreten lassen, wenn der Veräußerungsgewinn den Betrag von 5000 Goldmark übersteigt. — Der Ausschuß hat die Grenze für die Steuerfreiheit bis zu 25 000 Mark erhöht. — Die Sozialdemokraten beantragen die Wiederherstellung der in der Regierungsvorlage vorgesehenen Grenze von 8000 Mark. — Die Kommunisten beantragen die Streichung des ganzen Paragraphen. Sie haben dazu namentliche Abstimmung beantragt, die um 7 Uhr abends stattfinden soll. — Die Demokraten beantragen dagegen eine Aenderung der Fassung in der Weise, daß der Veräußerungsgewinn besteuert werden soll, „soweit er den Betrag von 25 000 Mark nicht übersteigt". — Dieser Antrag wird von Sozialdemokraten scharf bekämpft. — Der kommunistische Antrag auf Streichung des § 32 wird abgelehnt.

Beim § 34 wird ein Antrag der Sozialdemokraten und Kommunisten, der durch eine andere Fassung Steuerhinterziehungen in den inländischen Zweigstellen eines ausländischen Unternehmens verhindern will, im Hammelsprung mit 241 gegen 127 Stimmen abgelehnt. — Die Kommunisten und die Sozialdemokraten beteiligen sich an der Abstimmung nicht. — § 34 wird unverändert angenommen.

Um 7 Uhr wird darauf namentlich abgestimmt über den Antrag auf Wiederherstellung der Regierungsvorlage im § 72, d. h. auf Begrenzung des steuerfreien Veräußerungsgewinnes auf 5000 Mark statt 25 000 Mark. Die Sozialdemokraten, Kommunisten und Völkischen stimmen für den Antrag, die Zentrumsabgeordneten enthalten sich der Abstimmung. — Der Antrag wird mit 162 gegen 159 Stimmen bei 72 Enthaltungen abgelehnt. — Der Antrag Dr. Fischer (Dem.) zum § 32 wird gleichfalls abgelehnt.

Ausklang der Frankfurter Sport-Tage.

Jürgens-Rüstringen 5. im Achtkampf.

(Bericht des Soz. Pressedienstes.) Der fünfte und Schlußtag der Arbeiter-Olympiade brachte die noch ausstehenden Schlußkämpfe in Leichtathletik, Turnen (Systemwettstreit) der Finnen, Tschechen und Deutschen bzw. Sondervorführungen und Singspiele der Schulkinder. Wieder belegte sich insbesondere in den Nachmittagsstunden der Schauplatz der Wettkämpfe, wenn man auch etwas mehr Ellenbogenfreiheit hatte. Der Tag war vor allem der Schuljugend gewidmet, die sich um 10 Uhr am Opernplatz zum Abmarsch im festlichen Zuge nach dem Stadion sammelte. Abends fanden in verschiedenen Sälen Abschiedsfeiern statt.

Am Montag trug sich leider ein tödlicher Unfall zu: Zwei Arbeitersamariter auf einem Motorrad wurden in der Nähe des Stadions von einem Personenauto überfahren und dabei der Kreisleiter des 16. Kreises, Streb-Neu-Isenburg, derart schwer verletzt, daß er alsbald im Krankenhaus verstarb. Der Verunglückte gehörte der technischen Hauptleitung des Sanitätsdienstes an; sein Tod wird von allen Olympiadesuchern tief bedauert. Der Motorrad-Begleiter Golzsche erlitt einen schweren Schenkelbruch. Die Sachkenntnis, mit der die Samariter die Verletzten behandelten, wurde von allen Seiten anerkannt. In den ersten vier Tagen wurden rund 2000 Hilfeleistungen verzeichnet.

Endspiel um die Olympia-Meisterschaft im Wasserball: Deutschland gegen Oesterreich 6 : 5.

Leichtathletik: Entscheidungslauf für Sportler: 1. Etholen-Finnland 22,2 Min., 2. Elo-Finnland 23,2 Min. (Handbreite zurück), 3. Virto-Finnland 23,3 Min., 4. Mattila-Finnland 23,7 Min. 10 mal 100-Meter-Staffette für Sportler: 1. Finnland 1 : 51 : 8, 2. Deutschland 1 : 54 : 5; 10 mal 100-Meter-Staffette für Sportlerinnen: 1. Prag 2 : 29 : 0, 2. Deutschland 2 : 14 : 6 (distanciert). 400-Meter-Hürdenlauf: 1. Mattila-Finnland 58 Sek., 2. Karisinnen-Finnland 59,5 Sek., 3. Welß-Burg bei Magdeburg. Kleine Olympia-Staffette für Sportlerinnen (200 + 50 + 50 + 100 Meter): 1. Deutschland 53 : 5, 2. Finnland 55 : 5. 400-Meterlauf für Sportler: 1. Virto-Finnland 51,6 Sek., 2. Elo-Finnland 52,2 Sek., 3. Mankli-Finnland 52,8 Sek.

Acht- und Zwölfkampf: a) Turner-Achtkampf: 1. Rödel-Grei-Aubachtal 149½ Punkte, 2. Rahnfeld-Greiz-Irschwitz 141½ Punkte, 3. Buri-Durlach 139½ Punkte, 4. Scheffer-Schweiz 139 Punkte, 4. Wenderoth-Ochshausen (Kassel) 139 Punkte, 5. Jürgens-Rüstringen 138 Punkte, 6. Schäfer-Burbach 136½ Punkte, 7. Ohlemann-Pfisterlitz 136 Punkte, 7. Szecher-Tannstatt 136 Punkte, 8. Germann-Ludwigshafen 135½ Punkte. Zwölfkampf: 1. Salomen-Finnland 208³/₁₀ Punkte, 2. Makki-Finnland 194 Punkte, 3. Lethinen-Finnland 188 Punkte, 4. Karaiti-Finnland 184 Punkte, 5. Kluge-Rußtorf 184 Punkte, 6. Grandel-Rosenheim 182 Punkte, 7. Drabold-Lampsheim 181 Punkte, 8. Rahnfeld-Greiz 180 Punkte.

b) Turnerinnen-Achtkampf: 1. Neubauer-Linz (Oesterreich) 145½ Punkte, 2. Benedix-Leipzig 144½ Punkte, 3. Gierke-Frankfurt a. O. 144 Punkte, Dick-Reschkau 140½ Punkte, 5. Piechus-Bochum 140 Punkte, 5. Hemeier-Nürnberg 140 Punkte, 6. Ihme-Chemnitz 138½ Punkte, 7. Hiller-Salzburg 137½ Punkte, 7. Starfeld-Magdeburg 137½ Punkte, 8. Koppisch-Leipzig 136 Punkte. Zwölfkampf: 1. Dick-Retschkau 177¹/₁₀ Punkte, 2. Postova-Prag 160 Punkte, 3. Rebach-Göttingen 155 Punkte, 4. Prade-Rußtorf 154³/₁₀ Punkte, 5. Mannebach-Worms 154¹/₁₀ Punkte, 6. Werkner-Nürnberg 154 Punkte, 7. Vejetlo-Rußtorf 153 Punkte, 8. Powolny-Wien 152 Punkte.

Fußball: Ein Jugendspiel Frankfurt-Westend gegen Barmen 1896 endete mit 4 : 1.

Den Abschluß der Olympia-Wettkämpfe bildete ein Fußballspiel um die Olympia-Meisterschaft, bei dem sich eine finnische und eine deutsche Mannschaft gegenüberstanden. Das Spiel endete zugunsten Deutschlands mit 2 : 0 (0 : 0). Die deutschen Spieler waren: Sperle-Dresden (Torwart), Dorn-Nürnberg, Kramer, Bogen, Neumann, Ehrlich, P. Schmidt, R. Schmidt, Reichelt, Günther und Apitz, sämtlich aus Leipzig. Schiedsrichter war Eschbacher-Schweiz.

Die nächste Olympiade wird entweder in Paris oder Prag abgehalten werden. Eine endgültige Entscheidung ist noch nicht gefallen. Die Frankfurter Olympiade fand ihren Abschluß durch Pyramiden der Turner.

Länderwettkampf im Gewichtsheben: 1. Deutschland mit 1499 Kilogramm. Deutsche Mannschaft: Bantamgewicht Becht-Mundheim, Federgewicht: Renninger-Stammheim, Mittelgewicht: Käfes-Friedensheim, Halbschwergewicht: Freitag-Neustadt a. H., Schwergewicht: Trumpf-Berkingen. 2. Oesterreich mit 1477,5 Kilogramm, 3. Schweiz mit 1417 Kilogramm.

Landesbibliothek Oldenburg

Nr. 175
39. Jahrgang

Beilage zur Republik.

Mittwoch,
den 29. Juli 1925

Jadestädtische Umschau.

Rüstringen, 29. Juli.

Der Verfassungstag im Oldenburgischen. Das Staatsministerium gibt bekannt: „Die Feier des Verfassungstages soll am 11. August 1925 dem Ernste der Zeit entsprechend in einfachster Weise stattfinden. Die Verwaltungsbehörden, Städte und Gemeinden haben darüber nähere Mitteilung erhalten. Die übrigen staatlichen Behörden des Freistaats werden hiermit angewiesen, sich auf Ersuchen der vorgedachten Dienststellen an der Vorbereitung und Durchführung der Feiern zu beteiligen. Die Schulen beginnen, soweit sie nicht Ferien haben, an diesem Tage wie gewöhnlich, doch wird nur eine dem Alter der Kinder entsprechende Verfassungsfeier abgehalten und danach der Unterricht für diesen Tag geschlossen. Die staatlichen Dienstgebäude haben während des ganzen Tages mit den Reichs- und Landesfahnen zu flaggen. Den Selbstverwaltungskörpern wird dringend empfohlen, für ihre Gebäude dasselbe anzuordnen. Zur Teilnahme an den amtlichen Feiern des 11. August ist den Beamten, Angestellten und Arbeitern des Staates, soweit die Dienstverhältnisse es irgend gestatten, Dienstbefreiung zu gewähren. Den beteiligten Arbeitern und Angestellten sind die Löhne für diesen Tag voll zu zahlen. Den Selbstverwaltungskörpern werden gleiche Anordnung anheimgegeben."

Die kommende Parteitagswahl. Am Sonntag, dem 2. August, in der Zeit von vormittags 10 bis nachmittags 4 Uhr findet die Wahl der Delegierten zum Parteitag statt. Die Wahllokale werden noch bekannt gegeben.

d. **Vom Amtsgericht.** (Aus der Sitzung vom 28. Juli.) Zureden hilft. Obwohl dem Schlosser Pl. ein Strafmandat über 15 Mark wegen Vergehens gegen die Automobilbestimmungen zu hoch war, ließ er sich doch zureden und nahm die Strafe an. — Nächtliches Singen ist ruhestörender Lärm. Mit mehreren Bekannten kam es in der Nacht des 21. 6. die Ehefrau K. singend die Werftstraße entlang. Sie wurde notiert und erhielt ein Strafmandat über 10 Mark. Auf ihren Einspruch wurde die Strafe auf 5 Mark ermäßigt. — Das Verfahren eingestellt. Der 19jährige Arbeiter Sch. stahl mit einigen jüngeren Freunden von den Deutschen Werken altes Metall, das sie an den Händler S. verkauften, der deshalb der fahrlässigen Metallhehlerei angeklagt ist. S. kannte Sch. genau und will diesem das wertlose Metall nur abgenommen haben, weil die Verhältnisse in dessen Familie äußerst traurige waren. Es wird festgestellt, daß es sich nur um wertloses Metall gehandelt hat, auf das die Deutschen Werke selbst keinen Wert legten. Das Gericht beschließt deshalb die Einstellung des Verfahrens.

Die Blitzgefahr der Antenne. Mit der immer größer werdenden Ausdehnung des Rediovcrkehrs mehren sich die Anfragen, ob die Antenne eine Blitzgefahr für die Häuser bedeutet. Von fachmännischer Seite wird diese Anfrage dahin beantwortet: Ein Blitz wirkt nur dann schädlich, wenn er auf seiner Bahn zur Erde einen großen Widerstand findet. Nimmt er seinen Weg über einen trockenen Baum mit großem elektrischen Widerstand, so wird der Baum entzündet und zertrümmert. Nimmt er jedoch einen Weg über einen guten Leiter, z. B. einen Blitzableiter, dann fließt der Strom ohne Schaden zur Erde ab. Daraus ergibt sich, daß eine gutleitende und mit der Erde verbundene Antenne einer tadellosen Blitzableiter darstellt. Es ist nun erforderlich, daß die Leitung von der Antenne bis zur Erde möglichst wenig Ecken und Spitzen besitzt und daß die Erdleitung vom Antennenschalterweg mindestens einen Durchmesser von drei Millimeter besitzt. Die beste Erdleitung ist eine Leitung, welche außerhalb des Hauses an einer Erdplatte oder noch besser an eine Wasserleitung im Garten oder im Keller angeschlossen ist. Anschlüsse an Wasserleitungen im Innern des Hauses sind weniger günstig, an vielen Orten, besonders ins Mietshäusern jedoch oft die einzig mögliche Lösung. Auf jeden Fall sind sie aber immer besser, als wenn gar keine Antenne und gar keine Erdleitung vorhanden wäre.

d. **Jugendlicher Leichtsinn.** Der Matrose K. von der 1. Kompagnie der Küstenwehrabteilung in Schilig war in leichtsinnige Gesellschaft geraten und hatte Schulden gemacht. Um diese bezahlen zu können, öffnete er mit einer Schere das Spind eines Kameraden und stahl diesem 20 Mark. Vor dem hiesigen Amtsgericht hatte er sich dieserhalb gestern wegen schweren Diebstahls zu verantworten. Er gab die Tat zu und wurde zu 6 Monaten Gefängnis und Dienstentlassung verurteilt. K. nahm die Strafe an, ebenso der Amtsanwalt, so daß er sofort aus dem Militärverhältnis ausschied und sich zum Antritt der Strafe melden mußte, da ihm Strafaufschub nicht zugebilligt werden konnte.

Bilder vom jadestädtischen Wochenmarkt.

Der typische Wochenmarkt — „Gott ne, der arme Bismarck" — Die Butterfeinschmeckerin — Der fette Hahn — Der Richtplatz fürs Federvieh — Der teure Hammelkopf — Die Frau mit dem Pudel am Band — Arbeit für den Marktvogt.

Sonnabend war's, am frühen Vormittag, als ich meine Schritte zum Wochenmarkt nach dem Bismarckplatz lenkte. In den Straßen herrschte bereits reges Leben. Frauen mit Körben kamen und gingen. Schon vernahm ich das Marktgeräusch, das sich zusammensetzt aus hundert zugleich geführten Gesprächen. Jetzt übersah ich ein typisch interessantes Bild. Richtige Straßen führen zwischen den Verkaufsständen hindurch; dazwischen wogt eine buntbewegte Menge hin und her. Grüne Baumkronen überragen das Ganze und die Morgensonne vergoldet mit ihren Strahlen das pulsierende Leben. Ganze Berge rosigroter Wurzeln, Blumenkohlköpfe und Gurken locken die Hausfrauen an die Stände. Und erst die Blumen! Sie bilden den farbenfrohen Untergrund, die bunte Symphonie des Ganzen und leuchten mit einer Pracht, daß man sie unwillkürlich betrachten muß.

Bevor ich mich jedoch in den Markttrubel verliere, mache ich eine Runde um den Platz. Als ich noch so in Betrachtungen außerhalb desselben stehe, gehen zwei junge Frauen an mir vorüber. Sie sind beide trotz der Morgenfrühe schön frisiert und trotz der Körbchen haben sie wirklich Grazie. Als sie eben an mir vorüberstreichen, höre ich die eine, die anscheinend hier zu Besuch weilt, mit dem Wohlklang ihres Organs sagen: „Gott ne, der arme Bismarck — den haben sie ja ganz umgebaut!" — In der Tat, so war es auch. Der erzene Mann stand inmitten des Markttrubels, als wolle er, wenn nötig, gegen eventuellen Preiswucher mit seinem Schwert einschreiten.

Am Rande des Platzes gehe ich nun langsam weiter; hier werde ich auf einen Butterstand aufmerksam, an dem gerade eine behäbige Madam eine Butterkostprobe nimmt. Noch nie habe ich im Leben mit gleicher Sachkenntnis die Butter schmecken sehen, wie hier. Wirklich, das muß eine Feinschmeckerin sein. Ich höre das Schnalzen ihrer Zunge und sehe, wie ihre Augen nachdenklich sich im großen Bogen dabei drehten. Der Händler sieht während des Probierens die Frau prüfend an. „Nee," sagt diese, macht darauf eine halbe Wendung und ist sogleich im Gewoge verschwunden. Resignierend spricht der Händler einige unverständliche Worte, dann kam neue Kundschaft. — Nun bog ich nach links und ging an der westlichen Seite des Bismarckplatzes entlang. Hier stehen die typischen oldenburgisch-ostfriesischen Bauernwagen, deren Obergestell auf hohen Federn ruht. Meist haben sie einen wasserdichten Plan über die runden Bügel gezogen. Und Gott weiß, wo sie alle her sind. An den Wagen lese ich: Oestringerfelde, Moorwarfen, Schweinebrück, Himmelreich, Altgödens, Altgödenserhörn, Grabstede und viele andere gesegnete Gefilde, die nur erneut den Beweis meiner geographischen Unkenntnis gaben. Ich war nun so ziemlich um den Platz herumgekommen und faßte den Entschluß, jetzt mitten hineinzusteuern. An einem Gemüsestande machte ich kurz Halt, denn hier gab es außerdem auch noch Hähne und Hühner, die in einem Kasten unter dem Drahtgeflecht kauerten. An diesem Hühnerkäfig stand eine kauflustige, und wie mir schien, zahlungskräftige Frau. Sie rief den Händler: „Ach bitte, zeigen Sie mir doch mal den Hahn." „Ja, een Ögenblick, ümmer een nah'n anner," sprach der Händler, der alle Hände voll zu tun hatte. Endlich war's soweit. Er griff in den Kasten und überreichte der Frau einen kräftigen Hahn mit den Worten: „Den heben Sie mal — den fühlen Sie mal — alles Fett!" Die Käuferin verstand sich anscheinend gut auf Hähne, sie befühlte das Tier so gründlich, daß dem Händler die Zeit lang wurde. „Und was kostet der?" — „Unnern Dahler geiht he nich weg." Man wurde aber handelseinig. — „Jann," rief der Händler und überreichte gleich darauf den Hahn, den er an den Beinen hängend hielt, einem Bauernburschen. Dieser nahm das Tier ohne eine Frage zu tun, griff nach einem rostigen Küchenmesser und ging mit ihm nach der Mitte des Platzes. Ich ahnte, was jetzt geschehen sollte, und folgte ihm herzklopfend. Hinter einem Verschlage verschwand er. Ein Schaudern überlief mich, als ich durch einen Spalt den Richtplatz des Hühnervolkes gewahrte. Rotes Blut bedeckte das Pflaster und den Gossenstein. Diese Stätte verließ ich eiligen Fußes und verlor mich wieder unter die Käufer.

An einem Butterverkaufsstande sah ich gerade, wie die Butterfeinschmeckerin wieder eine ihrer Kostproben zu sich nahm. Beinahe hätte sie gekauft, wenn — die Butter nicht zu weich gewesen wäre. „Die kann ich ja gar nicht mitnehmen, die läuft mir ja weg!" Mit diesen Worten drehte sie sich auch hier wieder kurz um. Der Händler war schlagfertig: „Immer schön festhalten, dann läuft sie auch nicht weg!" Jetzt kam ich durch einen Gang, wo lauter Fleischwarenhändler ihre Stände aufgeschlagen hatten. Eine Frau wollte einen Hammelkopf kaufen, der ihr aber zu teuer war. „Ja, liebe Frau, billiger können wir nicht verkaufen, da müssen Sie schon einen vom Roßschlachter holen, oder gehen Sie zum Hammelschlachter!" — Jetzt kam eine junge Frau, sauber und adrett, zwischen den Ständen daherstolziert, die im Körbchen einen Blumenstrauß hatte und an der Leine ein kleines Hündchen führte. Als sie ein dicker Schlachtermeister ansichtig wurde, sagte er zu seinem Nachbarn: „Blomenstruß vör tief Groschen in'n Korf un 'n Pudel am Band, aber keene jöß Groschen för'n Pund Gefreerfleesch, dat je wat in de Knoken kriegt!"

Gegen 12 Uhr mittags wurden die Reihen lichter. Der Verkehr ließ nach. Die Händler begannen ihre Bestände zu prüfen und ihre Waren einzupacken. Die Pferde wurden aus den nahen Stallungen herausgeholt und vor die Wagen gespannt. Nun gab es ein Rangieren und balancieren zwischen den Ständen und Wagenvorräten hindurch, wobei es nicht ausblieb, daß einem Fruchtwarenhändler ein ganzer Korb mit Stachelbeeren umgerissen wurde. Das Pferd eines Schlachtermeisters kam einem Gemüsestand so verlockend nahe, daß es in Eile einen Blumenkohlkopf verzehren konnte. Der Händler aber verlangte Bezahlung von dem Schlachtermeister: „Gib mal fünf Groschen her, dein Pferd hat mir den Blumenkohl gefressen." — „Stell dich doch nicht so an, hier — freß du 'ne Braunschweiger!" — „Das wollt' ich wohl meinen," sagte der Gemüsehändler, „dein Pferd kann morgen wieder einen Kopf Blumenkohl fressen!"

H. L.

Es lebe die Kunst!

Roman von Clara Viebig.

18. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Ach was!" Leonore wurde nun wirklich böse. „Man legt das nicht so leicht hin! Er ist ein berühmter Mann. Ein Wort, eine Zeile von ihm gilt viel. Es ist durchaus nicht gleichgültig, ob er dein Freund ist oder dein Feind; er kann dir sehr schaden."

„Ich mache mir nichts daraus." Elisabeth zwang sich, ruhig zu bleiben, aber Leonore sah, wie es in ihr stürmte „Mag er denn mein Feind sein, ich werde doch meinen Weg finden." Sie lachte, aber es war nicht das ihr eigene, frische schöne Lachen, es klang gezwungen. Wie ein Hauch ahnungsvoller Bangigkeit flog es über ihr Gesicht. „So etwas sollte mich hemmen?!" Ihr Auge flammte, und sie trat der anderen einen Schritt näher. „Mein Freund Heider sagt: Ich pfeife drauf!" Sie wandte sich ab und ging zum Fenster; mit brennenden Augen starrte sie hinaus ins Dunkel.

Der Wind war stärker geworden, er heulte; dazwischen prasselte der Regen, ganze Schauer von Tropfen wurden gegen die Scheiben gepeitscht. Eine böse Nacht. Der Himmel unheilschwanger, von undurchdringlichem Schwarz bedeckt; kein Stern. Ein scharfer Zug drang durch die Ritzen des Fensters. Es fröstelte Elisabeth. Wie Gespensterfurcht ein einsames Kind beschleicht, so kamen ihr unheimliche Gedanken.

Es war still im Zimmer. Nun rauschte Frau Leonores Kleid; sie kam und legte ihre Hand auf Elisabeths Schulter.

„Schon wieder böse, Liebchen? Ich meine es doch so gut mit dir! Ich denke ja gar nicht daran, an deinem Vorankommen zu zweifeln. Du mißverstehst mich."

„Ja, wir verstehen uns nicht." Elisabeth legte plötzlich die Hände vor Gesicht und stand dann regungslos.

„Mein Gott!" Leonore wußte nicht recht, was sie sagen sollte. „Du bist ungeheuer sensibel. Du bist überreizt. Nun, du bist eben eine Künsternatur. Hätte ich geahnt, daß dich mein Vorwurf — es war ja nicht einmal ein Vorwurf — so schmerzen würde, ich hätte nichts gesagt, verzeih! Du hast ganz recht, was soll dir Eisenlohr oder irgendein anderer schaden? Dir?! Lache, habe nur keine Angst! Liebchen, hat dich mein dummer Vorwurf geschmerzt?" Sie umarmte Elisabeth.

Einen Augenblick sah es aus, als wollte die große Gestalt die kleine abschütteln. Dann ließ sich Elisabeth ans Licht ziehen. Schwer setzte sie sich auf den Stuhl am Tisch, ihr blonder Kopf neigte sich tief.

Leonore glitt nieder, in einer anmutigen Stellung lag sie vor der Sitzenden auf den Knien. „Liebchen, sieh mich an!" bat sie. „Was hat denn nur heut unser kleines Genie? Ja, es war unrecht von mir, dir einen Vorwurf zu machen. Schmerzt er dich noch?"

„Der schmerzt nicht." Elisabeth schüttelte den Kopf und murmelte: „Ich verdiene einen Vorwurf; was wage ich mich auch allein — oh, oh!" Sie legte plötzlich den Kopf auf den Tisch, ein heftiges Schluchzen erschütterte ihre Gestalt.

Leonore war betroffen. „Tränen —? Was hast du denn nur, mein Kind, mein Liebchen, meine süße Elisabeth? Das kann dir in der Tat gleichgültig sein, was Eisenlohr sagt. Da gibt's auch noch andere Leute. Laß mich nur machen. Wer weiß auch, ob ich mich nicht irre; vielleicht ist er gar nicht böse, oder du hast dich überhaupt bei der ganzen Sache geirrt, er hat es gar nicht so gemeint. Weine nur nicht. Du weinst dir deine lieben Augen ganz rot. So höre doch, Liebchen!" Sie streichelte das Mädchen und erschöpfte sich in Liebkosungen. „Du bist jung, du bist hübsch, du hast Talent, du bist auf dem besten Wege, berühmt zu werden — wenn ich nur wüßte, warum du weinst?"

„Ich bin ganz allein." Es klang wie ein Stöhnen. Weiter sagte Elisabeth nichts.

Leonore sann nach — also das war's! Aha! Sie lächelte flüchtig, dann waren Gesicht und Stimme ganz Teilnahme.

„Du wirst dich verheiraten, mein Schatz!" flüsterte sie zärtlich. „Wir werden einen Mann für dich finden, einen Mann, der dir eine Position gibt. Dann kannst du freier schreiben, unbeirrt; du kannst ganz ungestört deiner Kunst leben. Es wird mir zwar schwer, sehr schwer werden," — sie zog des Mädchens Kopf liebkosend zu sich herab — „aber ich gebe dich ja nicht her, im Gegenteil, ich gewinne noch einen Freund dazu."

Elisabeth sagte nichts, langsam, wie träumend, richtete sie sich auf und strich sich das wirre Haar aus der Stirn.

„Sei nur wieder vergnügt," schmeichelte Leonore. „Wofür bin ich denn da?"

„Leonore — —!" Elisabeth sprach zögernd, stockend; Röte stieg ihr so jäh ins Gesicht, als wollte ihr die heiße Lohe aus den Wangen schlagen. „Leonore, ich möchte dich wohl mal um etwas bitten. Du bist doch meine Freundin. Willst du einmal mit mir — willst du einmal dabei sein — wenn ich — ich — ich möchte gern — —" Sie gab sich einen Ruck; ihre Lippen waren so spröde, die Worte wollten gar nicht darüber weg. „Ich möchte, daß du — einen Mann kennenlernteist, den ich — kenne." Jetzt war es heraus; sie preßte die Hände in tödlicher Verlegenheit ineinander.

„Ei, ei!" Leonore lachte. „O du! Sieh mal einer an!" Sie drohte mit dem Finger.

Elisabeth hielt ihr die Hand fest. „Nicht so! Es ist nicht zum Spaßen. Bitte, ich möchte wissen, wie er dir gefällt!"

„Du wirst doch keinen schlechten Geschmack haben?! Ich bin riesig neugierig." Leonore erhob sich lebhaft von den Knien. „Und das sagst du mir erst jetzt? Wer ist es denn? Wo hast du ihn kennen gelernt? Kenne ich ihn denn noch nicht? Wohl was ganz Besonderes?"

„Er ist so ruhig, so sympathisch." — Elisabeth lächelte träumerisch — „so in sich gefestigt. Anders, als die anderen jungen Männer, die ich kenne."

„Das ist ja sehr schön. Und wenn du ihn liebst —?"

„Ich liebe ihn nicht." Elisabeth sagte es ruhig, mit einer großen Klarheit. „Ich kann auch keinen Menschen so lieben, wie meine Kunst. Aber ich glaube, er würde einer Frau eine große Stütze sein."

Leonore war einigermaßen verdutzt. „Nun," sagte sie, „die Liebe findet sich ja in der Ehe, du hast ganz recht. Er ist wohl in brillanten Verhältnissen?"

Jetzt lachte Elisabeth, es war wieder vom alten fröhlichen Klang in diesem Lachen. „Nichts weniger als das! Er ist Buchhalter, einer von vielen, an der Deutschen Bank."

„Was — — —?" Frau Mannhardt sah Elisabeth an, als spräche sie Unsinn. „Buchhalter —? Kein Vermögen —? Buchhalter —?!"

Elisabeth nickte. „Kein Vermögen," sagte sie sorglos, „ich glaube das wenigstens; ich habe mich doch nach seinen Verhältnissen nicht erkundigt!"

„Buchhalter — — kein Vermögen — —!" Leonore war sprachlos. Dann lachte sie plötzlich hell auf und schlug die Hände zusammen. „Liebchen, was sind das für extravagante Ideen! Du — haha — nein, daraus wird nichts! Das kann ja nicht dein Ernst sein!"

„Wenn er mich liebte, würde ich ihn heiraten," erwiderte Elisabeth ernst. „Aber davon ist ja vorderhand gar nicht die Rede." Sie saß sinnend.

Leonore sah sie an und schüttelte immerfort den Kopf. „Was so ein Dichterhirn nicht alles ausbrütet! Nein, unglaublich! Gar nicht zu sagen!"

„Willst du ihn einmal kennen lernen? Sieh mal!" Sie ging an ihren Schreibtisch. „Hier ist auch ein Brief von ihm."

Leonore las. „Ganz nett. Sehr verehrungsvoll. Ein bißchen Verliebtheit ist auch zwischen den Zeilen."

„Willst du ihn kennen lernen?"

„Gott, wenn du's gern haben willst, Schatz! — — Aber wozu? Konsequenzen hat das doch weiter keine."

„Wieso — — Konsequenzen — — was meinst du damit?"

„Nun" — Frau Leonore wand sich ein wenig hin und her — „nun — ich — ihn auffordern, uns zu besuchen, kann ich doch unmöglich. Er paßt nicht in unsern Kreis. Und du selbst wirst bald diese kleine Marotte vergessen haben."

„Meinst du?" Elisabeth behielt immer den gleichen Ernst. In Frau Leonores Augen funkelte es. — „Liebes Kind, im Leben jeder Frau kommen Stunden, in denen sie — — sie" — sie suchte nach einem Ausdruck — „sagen wir, in denen sie — Hirngespinste hat. Wer will dir es verargen? Meinetwegen, Liebchen, wenn er dir gefällt!" Sie lachte.

Elisabeth sah sie starr an. Alles Blut war aus ihrem Gesicht gewichen; es war sehr bleich.

„Ich drücke da ein Auge zu. Es gibt dir vielleicht eine hübsche Anregung. Aber dann" — sie machte eine energische Handbewegung — „Strich drunter. Heiraten —?! Unmöglich. Einfacher Unsinn! Weißt du, mein Herz, daß die Heirat mit einem solchen Menschen die größte Dummheit deines Lebens wäre? Und selbst, wenn er nicht deine Karriere untergrübe, die Zeit würde kommen, in der du dich seiner schämtest. Aber," — sie hob mit zwei Fingern das gesenkte Kinn des Mädchens in die Höhe — „wozu über so etwas reden?!"

„Wozu über so etwas reden!" wiederholte Elisabeth.

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

Schild „Reserviert" oder „Bestellt" bezeichnet hat. Auch in solchen Fällen wird ein Gast sich fügen müssen, wenn erkennbar ist, daß ein Stuhl nur vorübergehend nicht besetzt ist, z. B. wenn ein Glas Bier davor steht, daß der Gast sich nur auf eine Weile entfernt hat.

Zum Fischsterben im Stadtpark. Zurzeit laufen in der Stadt Gerüchte, daß im Stadtparkkanal unter den Karpfen usw. die sogenannte Fischpest grassiere. Es sollen Personen, die von den „schlappen" Fischen welche mitnahmen und ahen, erkrankt sein. Wie uns von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, sind Krankheiten durch Fischgenuß bisher nicht bekannt geworden. Ein genauerer Bericht über die ganze Angelegenheit ist der Presse für morgen in Aussicht gestellt.

pr. Vom Fundbureau. Ein junger Hund von gelber Farbe (Schäferhundart) ist als zugelaufen gemeldet. Der Eigentümer muß seine Ansprüche alsbald geltend machen.

Wettervorhersage und Hochwasser. Wetter für den 30. Juli: Mäßige nordwestliche Winde, wolkig, nur noch vereinzelt Niederschläge, kühl. — Hochwasser für den 30. Juli: Vormittags 7.05 Uhr; nachmittags 7.35 Uhr.

Wilhelmshavener Tagesbericht.

Die amtlichen Versorgungsbehörden. Anfragen über frühere Marine- und Heeresangehörige, die in Ostasien Dienst getan haben, gelangen vielfach erst auf Umwegen an die zuständigen Dienststellen. Zur Vermeidung von Fehlsendungen und unnötigen Schreibwerks werden uns nachstehend die Dienststellen mitgeteilt, an die Gesuche, Anfragen usw. zu leiten sind: 1. Auswärtiges Amt, Abteilung IIIa, Berlin W, Mauerstraße 45/46: Anfragen über ehemalige Landesbeamte und Kolonialamtssachen des Schutzgebietes Kiautschou ansässig gewesenen Deutschen und über das Kolonialabzeichen; vergleiche Erlaß vom 8. Mai 1925, Ziffer 1 (R. V. Bl. 25 Seite 33 Nr. 77). — 2. Zentralnachweisamt für Kriegerverluste und Gräber, Spandau, Schmidt-Knobelsdorffstraße: Anfragen über Todesfälle, Nachlaßangelegenheiten, Kriegsverschollenheit, Kriegergräber, Kriegsgefangenschaft, Verwundungen von ehemaligen Offizieren, Beamten, Deckoffizieren, Unteroffizieren und Mannschaften des Kiautschougebietes und des ostasiatischen Kreuzergeschwaders während des Krieges 1914/18, sowie des ostasiatischen Heeresexpeditionskorps nach China 1900 (Graf von Waldersee, von Lessel) und der ostasiatischen Besatzungsbrigade. Anfragen über Dienstzeit, Beförderungen, Entlassungen des militärischen Marinepersonals des ehemaligen Schutzgebietes Kiautschou für die Zeit vor dem Kriege 1914/18. — 3. Reichsarchiv, Abteilung Berlin W 66, Leipziger Straße 5: Anfragen über Dienstzeit, Beförderungen, Heimkehr, Entlassung von ehemaligen Teilnehmern des Heeresexpeditionskorps nach China 1900, Graf von Waldersee, von Lessel) und der ostasiatischen Besatzungsbrigade. Nötigenfalls wird der Schriftwechsel an das Zentralnachweisamt in Spandau weitergegeben. Vergleiche Erlaß vom 8. Mai 1925, Ziffer 5 Absatz 2 (Reichsversorgungsblatt 25 Seite 33 Nr. 77). — 4. Reichswehrministerium, Chef der Marineleitung, Berlin W. 10, Königin-Augusta-Straße 38/42 Anfragen über Teilnehmer am Marineexpeditionskorps nach China 1900.

Die Erhöhung der Invalidenrenten. Postamtlich wird uns mitgeteilt: Die Alters-, Kranken- und Invalidenrenten sind vom 1. August ab um 4 RM., die Witwenrenten um 2,40 RM. erhöht. Die Waisenrenten erhöhen sich um 2 RM. für jede Waise. Damit die Zahlung der Renten beim Postamt am 1. August nicht durch Aendern des Betrages aufgehalten wird, sind die Quittungen gleich über den richtigen Betrag auszustellen. Gleichzeitig wird darauf hingewiesen, daß die im Juni bei der Polizei abgegebenen Quittungen für Oktober infolge dieser Erhöhung über unrichtige Beträge lauten. Diese Quittungen müssen, nachdem sie im September von der Polizei ausgegeben sind, vor der Zahlung mit Tinte auf den richtigen Betrag abgeändert worden.

e. In der Marktstraße zwei Minuten vor acht Uhr. In der Marktstraße ist das Radfahren bekanntlich vor acht Uhr abends verboten. Aus diesem Grunde wurden gestern zwei Radfahrer, die aus der Marktstraße kamen, von dem an der Wallstraße postierenden Schupobeamten angehalten und aufgeschrieben. In diesem Augenblick zeigte die Uhr des Schupobeamten 7 Uhr 58 Minuten. Die Radfahrer, bei denen die Uhr bereits die achte Stunde überschritten hatte, protestierten dagegen und bezweifelten die Richtigkeit der Schupouhr. Während dieses Vorganges, für den sich allerhand Neugierige interessierten, war es tatsächlich 8 Uhr geworden und die beiden Radler fuhren nun, stolz und mit dem Gefühl der Sicherheit, unter dem Gelächter des Publikums, denselben Weg durch die Marktstraße zurück.

e. Mit einem fremden Fuhrwerk abgefahren. Als gestern abend das Gespann der Bäckerei H. Tjaden aus Sengwarden vor einem Hause in der Manteuffelstraße hielt und der Kutscher sich gerade im Hause befand, bestieg ein junger Mann das Fuhrwerk, nahm die Zügel und trabte mit demselben über die Jachmannbrücke, fuhr dann durch die Hinterstraße in Richtung nach dem Bismarckplatz, wo er an der Ecke Knorrstraße recht kräftig mit einem anderen Gespann zusammenstieß, so daß die Deichsel des Bäckerwagens in Splitter ging. Die Fahrt nahm nun ein unrühmliches Ende. Auf einem gelichenen Rade war der richtige Kutscher des Bäckerwagens seinem Gespann gefolgt. Auch die Schupo war gleich zur Stelle. Der Uebeltäter entpuppte sich jetzt als ein geistig nicht ganz voll zu nehmender junger Mann. Da er nur immer lächelte und seinen Namen nicht angeben konnte, wurde er mit zur Wache genommen.

(Aus dem Radio-Programm. (Mittwoch den 29. Juli.) Sender Berlin (Welle 505). 5 Uhr nachmittags: Kinderfest. 7 Uhr abends: Vortrag über Fleisch- und Fischvergiftungen. 7.30 Uhr: Die Steuern im August. 7.55 Uhr: Die wichtigsten Bestimmungen des Aufwertungsgesetzes. 8.30 Uhr: Konzert. 10 Uhr abends: Dritte Bekanntgabe der neuesten Tagesnachrichten. — Sender Breslau (Welle 418). 5 Uhr nachmittags: Unterhaltungskonzert. 6 Uhr abends: Etwas für die Hausfrauen. 7.30 Uhr: Vortrag „Das vierte Gebot und die moderne Jugend". 8.30 Uhr: Heiterer Vortragsabend. — Sender Frankfurt (Welle 470). 4.30 Uhr nachmittags: Konzert. 6 Uhr abends: Kinderstunde. 7 Uhr: Vortrag über Vogelschutz. 8.30 Uhr abends: Symphonie-Konzert. — Sender Hamburg (Welle 395). 4 Uhr nachmittags: Die Schiffahrt im Funk. 4.15 Uhr: „Das Märchen in der Oper". 6 Uhr: Plattdeutsche Märchenstunde. 7.45 Uhr: Hamburger Frucht- und Gemüsemarkt. 7.55 Uhr: Wetterfunk. 8 Uhr: Vortrag „Aus der Kinderstube der Vögel". 8.30 Uhr abends: „Das klassische Ballett". — Sender Königsberg (Welle 463). 5.15 Uhr nachmittags: Unterhaltungskonzert. 7.30 Uhr: Vortrag „Wie entsteht eine Zeitung?" 8 Uhr abends: Das deutsche Volkslied. 9.15 Uhr: Volkstümliche Instrumentalmusik des Rundfunkorchesters und Anekdoten über Friedrich den Großen.

Von der Marine. Die Poststation für das Flottenkommando und das Oberkriegsgericht des Flottenkommandos an Bord der „Braunschweig" sowie für das Linienschiff „Braunschweig" ist bis zum 2. August Wilhelmshaven, vom 3. bis 6. August Travemünde (letzte Postabholung 6. 8. abends), vom 7. bis 9. August Timmendorfer Strand (9. 8. vorm.), vom 10. bis 12. August Travemünde (12. 8. abends), vom 13. bis 27. August Kiel-Wik und vom 28. August wieder Wilhelmshaven. — Die Marinenachrichtenstelle Schillig ist am 28. Juli in Dienst gestellt worden.

Zu J. B. v. Schweitzers 50. Todestag.

Am 28. Juli 1875, vor 50 Jahren, starb Johann Baptist von Schweitzer „am Gießbach" in der Schweiz. Als er wenige Monate später in der Familiengruft in Frankfurt a. M. beigesetzt wurde, da nahm an dieser Beisetzungsfeier kein sozialdemokratischer Arbeiter teil. Schweitzer hatte sich seit 1872 völlig von der sozialdemokratischen Bewegung zurückgezogen und erwarb sich als Luftspieldichter recht und schlecht sein Brot. Die Massen der sozialdemokratischen Sekten, die sich kurze Zeit vor dem Tode Schweitzers zu einer geeinigten sozialdemokratischen Partei zusammengeschlossen, hatten den Mann, der eigentlich die sozialdemokratische Parlamentstaktik geschaffen hatte, schon vergessen.

Schweitzer benutzte geschickt die Parlamentstribüne, um die sozialistischen Ideen in die Massen zu werfen. Mit großer geistiger Energie hatte er sich in das Marxsche „Kapital" hineingearbeitet, und als er dem Norddeutschen Reichstag in sozialpolitischen Anträgen ein förmliches Arbeiterschutzgesetz vorlegte, da sprühten und glühten in seiner Rede überall kritisch-sozialistische Gedanken von Marx.

Schon 1864 hatte Schweitzer, der auf das stärkste von Lassalle politisch beeinflußt worden war, erkannt, daß Deutschland vor einer grundstürzenden politischen Umwälzung stand. Lassalle und Schweitzer witterten in Bismarck den Revolutionär, der den alten Deutschen Bund sprengen und eine ganz neue Karte Deutschlands schaffen würde. Die im Jahre 1866 vollendete Bismarcksche Revolution von oben warf eine Königskrone und mehrere Fürstenhüte in den Straßenstaub. Entthronungen und Annektionen in größtem Maßstabe schufen ein einiges Norddeutschland. Schweitzer betrachtete diesen „Nordbund" als den Kern, um den sich nun bald ein einiges Deutschland herumkristallisieren würde. Die Verfassung des Norddundes brachte überdies das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht, dessen Kommen bereits Ferdinand Lassalle, der mehrere Konferenzen mit Bismarck über die Oktroierung des Wahlrechts an alle Deutschen gehabt hatte, prophezeit hatte.

Auf dem Boden des Norddeutschen Bundes baute nun Johann Baptisch von Schweitzer die parlamentarische Taktik der Lassalleschen Sozialdemokratie auf. Er arbeitete auf die wirkliche Organisation einer Massenpartei ihn, die im Anschluß an die im Parlament diskutierten nationalen und sozialen Lebensfragen die politische und soziale Verfassung Deutschlands umbilden sollte.

Einem Schweitzer war selbstverständlich nicht der Sektencharakter des von Lassalle geschaffenen „Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins" entgangen, und er strebte daher bewußt auf die volle Entfesselung der Arbeitermassen-Energie hin. Gegen den offenen und versteckten Widerstand der Lassalleschen Sektenhäuptlinge rief er mit Friedrich Wilhelm Fritsche den ersten allgemeinen deutschen Gewerkschaftskongreß zum 26. September 1868 nach Berlin ein. Zu diesem Kongreß — das war für diese Zeit unerhört — erschienen die Vertreter von 142 008 Arbeitern in Berlin. Zehn zentralisierte Arbeiterschaften rief Schweitzer ins Leben.

Schweitzer war eine cäsaristische Natur und skrupellos wandte er machiavellistische Mittel in der Politik an. Das entfremdete ihn den Massen. Gerüchte lebten auf, er habe sich der preußischen Reaktion verkauft. Von diesem Verdacht ist er durch Franz Mehring und Dr. Gustav Mayer reingewaschen worden. Mayer hat ferner in seinem großen Werk über Johann Baptist Schweitzer alle die politischen Gedanken klar herausgearbeitet, die sich in dem schöpferischen Kopfe dieses politischen „Diktators" gestaltet hatten.

Heute wissen die Genossen, die in der Geschichte der deutschen Sozialdemokratie leben, daß Johann Baptist von Schweitzer ein würdiger Nachfolger des großen Politikers Ferdinand Lassalle war.

Vom Jade-Seebäderdienst. Wie wir erfahren, ist der Dampfer „Jade" gestern nachmittag doch nach Wangerooge gefahren und wird seine Fahrten auch in Zukunft stets fahrplanmäßig abwickeln, wenn nicht ein Orkan dieselben unmöglich machen sollte.

Vom Hafen. Eingelaufen sind der Tender „Fuchs", der Lotsendampfer „Lotse" und der Kreuzer „Hamburg".

Varel.

Tierschau. Die Tierschau-Kommission hat, damit auch die Tierschau zur Förderung der Ziegenzucht mithelfen kann, für die Beschaffung eines Zelts Mittel zur Verfügung gestellt. Auch sind von einigen Firmen und Körperschaften weitere Geldmittel für Prämien und Ehrenpreise für die Abteilung Ziegen zur Verfügung gestellt. Es wird nun Sache der Ziegenzuchtvereine sein, ihre Mitglieder zur Beschickung der Tierschau nach Kräften anzuspornen, denn die Tierschau ist doch ein wesentlich besseres Förderungsmittel zur Hebung der Ziegenzucht, als die kleinen örtlichen Ziegenschauen.

Oldenburg.

Zirkus Blumenfeld. Das Gastspiel des Zirkus Blumenfeld dauert nur wenige Tage. Der umfangreiche Zoo und die Pferdeschau sind täglich ab 10 Uhr dauernd geöffnet. Hochinteressante Dressuren und Reitübungen finden täglich von 10 bis 12 Uhr statt und können gegen Geringes besichtigt werden. In ihnen werden auch die neuangekauften Elefanten, Kamele usw. zum Künstler erzogen.

Noch einmal Gefährdetenfürsorge und weibliche Polizei. Genossin Frerichs schreibt uns: Bereits mehrere Male hat unsere Presse Stellung zu dieser Frage genommen; jeder Leser wird sich der interessanten Ausführungen über die Kölner weibliche Polizei erinnern. Die Leiterin und Organisatorin derselben, Frl. Josephine Erkens-Köln hielt Montag im Rathausfitzungssaale Oldenburg auf Einladung der Vaterländischen Frauenvereine vom Roten Kreuz, dem Frauenverband des Freistaates Oldenburg und dem Verein der Sozialbeamtinnen einen Vortrag, der sich in gleichlaufender Richtung bewegte. Im Anschluß wurde die Forderung eines Landespflegeamtes erhoben und von ihm ausgehend ein Netz von weiblichen Polizeifürsorgestellen im ganzen Lande. Wir Frauen der Arbeiterwohlfahrt nehmen sicher nicht weniger Anteil am Geschick der Gefährdeten, oder besser gesagt, im Hinblick auf die Ausbreitung der Geschlechtskrankheiten usw., der „Gefahrdringenden", daß wir nicht freudig den Willen aller Frauen begrüßen, an der Lösung dieses Problems mitzuarbeiten, aber leider ist uns doch wieder aufgefallen, daß man die Sache zu sehr vom frauenrechtlerischen Standpunkt auffaßt, und das helfenwollende Moment nicht mit seinen Weiterungen in aller Schärfe herausholt. Man sprach sehr viel von „neuartigem Frauenberuf", „neuem Frauenarbeitsgebiet", während man vielleicht mehr Wert hätte legen sollen auf die Fragestellung: „Welche neuen Wege finden wir Frauen in der Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten und der Prostitution?" Es sind u. E. neben dem verwaltungstechnischen Apparat zunächst die nötigsten Einrichtungen zu schaffen, mindestens muß den örtlichen Stellen ein Asyl für weibliche Obdachlose zur Verfügung stehen und dem Landespflegeamt ein Heim, in dem sich diese Opfer der sozialen Verhältnisse wieder zur Würde ihres Menschentums zurückfinden können. In Schloß Neuenburg könnte nicht sehr schwer ein solches geschaffen werden. Man sprach in Oldenburg von der besseren Wirkung der Familienfürsorge; damit ist zum Teil gemeint, die Ueberführung der jungen Mädchen in häusliche Berufe. Sollte diesen Befürwortern nicht die Statistik von Anna Wappritz (Handbuch der Gefährdetenfürsorge) bekannt sein? Sie stellt das Resultat aus 16 Städten fest: Unter 18 368 Gefährdeten waren 4175 Arbeiterinnen, 1341 kaufmännische Angestellte, nur 812 Kellerinnen, aber 5561, d. h. fast der dritte Teil, Hausangestellte! Würde es da nicht auch vorbeugendes Moment bedeuten, wenn in Hausfrauenversammlungen usw. zur Mithilfe jeder einzelnen Arbeitgeberin aufgefordert würde? Wie auch jede Ansicht sei, wir möchten den Schlußsatz der Besprechung in der „Landeszeitung" warm unterstreichen: Durch nicht erlahmende Initiative und Energie aller Frauen auf diesem Arbeitsfeld werden wir zur Erstarkung der Volksgesundheit und Volkskraft kommen.

Nordenham.

Vom Luftverkehr. In Wesermünde hat das erste, für die Luftverkehrs-A.-G. in Wesermünde erbaute Flugzeug seinen Probeflug unternommen. Das Flugzeug war erst kurz vor Beginn der Eröffnungsfeierlichkeit auf dem neuen Flugplatz Speckenbüttel gelandet. Es ist von der Focke-Wulf-Flugzeug-A.-G. Bremen erbaut, hat eine Spannweite von 14.50 und eine Länge von 8 Meter, ist von modernster Konstruktion, ausgerüstet mit einem 120-PS-Mercedes-Motor und fast außer dem Führer drei Fahrgäste. Auf dem Flugplatz hatte sich eine zahlreiche Zuschauermenge eingefunden, insbesondere waren die städtischen Kollegien von Wesermünde und Bremerhaven vertreten.

Wiegen. Vom Badestrand. Zur Zeit des Hochwassers herrscht an unserm Badestrand ein buntes, bewegtes Leben. Neuerdings wurden zwei Badebuden, eine für Damen und eine für Herren, errichtet.

Aus Brake und Umgebung.

Gibt es Patienten zweiter Klasse? Die Ersatzkasse des deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes in Hamburg hat eine Schrift: „Die Berufskrankenkasse der Kaufmannsgehilfen" herausgegeben, in der auf Seite 5 u. a. folgendes gesagt wird: „Es ist eine allgemein bekannte Tatsache, daß die Mitglieder der deutschnationalen Krankenkasse von den Aerzten gern, zuvorkommend und individuell behandelt werden. Selbst in schweren Fällen behandeln die Aerzte die Mitglieder der deutschnationalen Krankenkasse sorgfältig bis zur Genesung, während die Mitglieder der Zwangskassen in solchen Fällen von den Aerzten infolge schlechter Bezahlung seitens der Zwangskassen, oder infolge Ueberlastung der Aerzte durch die Zwangskassenmitglieder oft ins Krankenhaus verwiesen werden müssen." Der Hauptverband deutschen Krankenkassen hat darauf beim Verband der Aerzte Deutschlands in Leipzig angefragt, wie sich die Aerztschaft zu dieser Behauptung der Ersatzkasse, die eine Beleidigung des gesamten deutschen Aerztestandes enthält, stellt. Darauf erhielt der Hauptverband deutscher Krankenkassen am 20. Juni folgende Antwort des Aerztenverbandes: „Unabhängig von Ihrem Schreiben vom 9. Mai d. J., in dem Sie uns auf eine Bemerkung in einer Schrift der deutschnationalen Krankenkasse in Hamburg aufmerksam zu machen die Freundlichkeit hatten, haben wir über diese Angelegenheit bereits uns mit dieser Kasse in Verbindung gesetzt mit dem Erfolg, daß die erwähnte Stelle in Wegfall kommen wird." — Uns scheint, daß die Abwehr der Aerztschaft etwas gelinde ausgefallen ist.

Gefaßter Motorradmarder. Der Dieb, der vor ungefähr vierzehn Tagen ein Motorrad entwedete und mit demselben in die Ladentür des Kaufmanns Bode in der Mittelstraße gefahren ist, wurde jetzt gefaßt. Es soll sich um einen früheren Angestellten eines hiesigen Weinhändlers handeln. Der Wert des Motorrades betrug 2000 Mark.

Kollekte für die Glockenweihe. Die Kollekte, die anläßlich der Glockenweihe am 19. Juli abgehalten wurde und bestimmt ist, die Restsumme für die Anschaffungskosten zu verringern, hat 142,60 Mk. erbracht. Es bleiben aber trotzdem noch etwa 500 Mark aufzubringen. Ein großer Teil der Kosten wurde von ehemaligen Gliedern der Gemeinde, die jetzt auswärts wohnen, aufgebracht. Bei dieser Gelegenheit darf daran erinnert werden, daß die Kosten für den Bau der hiesigen Kirche, der vor reichlich 60 Jahren stattfand, zum größten Teil aus freiwilligen Mitteln aufgebracht wurden.

Sonderfahrt nach Helgoland. Um den Bewohnern von Brake, Elsfleth und Berne Gelegenheit zu einer billigen Fahrt nach Helgoland zu verschaffen, läßt der Norddeutsche Lloyd am Sonntag den 2. August seinen Salonschnelldampfer „Vorwärts" von Brake nach Helgoland und zurück fahren. Abfahrt von Brake 7.30 Uhr vormittags, Rückkunft dortselbst 10.30 Uhr abends. Fahrpreis Brake—Helgoland und zurück einschließlich Landungsgebühren 9 Mk. Alles Nähere siehe heutige Anzeige.

Rodenkirchen. Vermächtnis. Die verstorbene Witwe Sophie Vogelsang, geb. Fischbeck, hat der Kirchengemeinde Rodenkirchen 1000 Mark vermacht.

Nordwestdeutsche Rundschau.

Zwischenahn. Vom Blitz erschlagen. Im benachbarten Ohrwege wurde ein junger Fabrikarbeiter, der erst seit kurzer Zeit verheiratet war, auf der Diele vom Blitz erschlagen. Er war auf der Stelle tot. Ein anderer junger Mann, der bei ihm stand, erlitt eine Lähmung.

Jeddeloh. Wenn zwei sich necken. In einer Wirtschaft neckten sich zwei Arbeiter vom Kanal. Schließlich nahm die Neckerei einen ernsten Charakter an und dem einen, namens Kruse, wurde mit einem Bierseidel ein Auge aus dem Kopf geschlagen. Dr. Schröder aus Edewecht leistete die erste Hilfe, worauf der Verletzte ins evangelische Krankenhaus gebracht wurde. Der Täter hatte sich aus dem Staube gemacht.

Lohne. Ein Hotelbrand. Morgens gegen vier Uhr wurde die Feuerwehr zu einem Brand nach dem Hotel Bitter gerufen. Die im zweiten Stock wohnenden Gäste wie auch das Bedientenpersonal mußten durch Absprung aus dem Fenster sich in Sicherheit bringen. Zu bedauern sind die Dienstfräuleins, die nur das nackte Leben retten konnten. Die Gebäulichkeiten waren zum Teil sehr alt und demgemäß aus Fachwerk, und so verbreitete sich das Feuer rasch über den ganzen Gebäudekomplex. Von dem Eingut im unteren Teil der Hotelwirtschaft konnte manches gerettet werden. Zum Glück hatte frühmorgens ein starker Regen eingesetzt, wodurch ein rasches

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold!

Am 1. und 2. August findet in Aurich ein **Republikanischer Tag** verbunden mit neun Fahnenweihen aus dem Kreise statt Die Ortsgruppen des Gaues werden ersucht, sich recht zahlreich zu beteiligen. (5279

Landesbibliothek Oldenburg

Weiterschreiten des Feuers verhindert wurde. Dem energischen Einschreiten der Feuerwehr gelang es, dasselbe auf seinen Herd zu beschränken und die anstoßenden, zum Teil sehr gefährdeten Häuser zu retten.

Wittmund. Gewitterschäden. Hier ging ein außerordentlich schweres Gewitter mit wolkenbruchartigem Regen nieder, wie es seit Jahrzehnten nicht erlebt wurde. Unter einem plötzlich auftretenden Wirbelwind brach das auf dem Schützenplatz aufgestellte Zelt von Uffert-Leer zusammen. Dabei wurde die Inneneinrichtung natürlich schwer beschädigt. Sämtliche Glaswaren, Gläser, Flaschen wurden zerdrückt. Der Besitzer des Zeltes erlitt einen großen Schaden. Zweimal hat der Blitz gezündet. Das Platzgebäude des Gemeindevorstehers Eiben in Dunum bei Elens ging durch Blitzschlag in Flammen auf, es brannte bis auf den Grund herunter. Verbrannt sind 35 Fuder Heu, ferner Kälber, Schweine und Hühner. Von den Akten des Gemeindevorstehers sind die Standesamtsprotokolle, die in einem Geldschrank verwahrt wurden, gerettet. Dagegen konnte von dem anderen Aktenmaterial nur wenig geborgen werden. Ein zweiter Blitzschlag traf das Anwesen des Landwirts Dirks-Koldehusen. Der ausbrechende Brand äscherte das Gebäude vollständig ein. Mit Ausnahme des auf der Weide befindlichen Viehes konnte fast nichts vor den Flammen bewahrt werden.

Norderney. Das Wattenmeer durchschwommen. Zwei Norder Herren, Hermann Oldewurtel und Oscar Roß, haben das Wattenmeer von Norddeich bis Norderney bei Hochwasser durchschwommen. Sie erreichten die Insel in 3 Stunden 45 Minuten. Etwa 2 Kilometer von Norderney entfernt hatten die Schwimmer große Schwierigkeiten, die reißende Strömung zu überwinden.

Osnabrück. Sie kam aber doch an. Daß sich eine Feldpostkarte nahezu acht Jahre in der Welt herumtreibt, ist eine Tatsache, die schon vermerkt zu werden verdient. Am 23. Oktober 1917 sandte eine gewisse „Kläre" aus Münster an ihren beim Inf.-Regt. 400 im Felde stehenden „lieben Adam", seines Zeichens Krankenträger und Unteroffizier, die herzlichsten Grüße hinaus, und am verflossenen Sonnabend wurde die Karte, wohl weil sie sonst nicht unterzubringen war, dem Ausbildungsbataillon Nr. 16 in Osnabrück zugestellt. Da hätte Kläre lange auf Antwort warten können! Ohne ein süßes Geheimnis verraten zu wollen, geht aus dem Inhalt der Karte hervor, daß zwischen Adam und Kläre ein Techtelmechtel bestanden hat. Hoffentlich ist Adam glücklich heimgekehrt und schneller in den Besitz seiner Kläre gelangt wie zu seiner Postkarte.

Aus aller Welt.

Die starken, wenn auch kurzen Gewitter, die in den letzten beiden Tagen an der ganzen Wasserkante niedergingen und einen starken Temperaturrückschlag zur Folge hatten, haben auch einige Todesopfer gefordert. So wurden in einem Restaurant bei Elmshorn zwei junge Leute vom sogenannten „Kalten Schlag" getroffen und auf der Stelle getötet. In Ränneburg (Landkreis Harburg) hatte sich eine Anzahl Touristen unter eine Eiche geflüchtet, als der Blitz einschlug. Glücklicherweise richtete er nur harmloseren Schaden an, indem er einem Kriegsbeschädigten den Holzfuß zerschmetterte. — Das Moskauer Sowjetblatt „Bednota" berichtet, daß im Kreise Rostom eine Frau namens Seroschtanikowa zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt wurde, die neun Menschen ermordet und das Fleisch verzehrt hatte. — Nach Mitteilung von zuständiger Seite erwartet man, daß die diesjährige österreichische Ernte sowohl qualitativ wie quantitativ eine Rekordernte darstellen wird. Mit Ausnahme von Gerste nimmt man an, daß in allen Getreidegattungen ein Mehrertrag von 25 bis 80 Prozent sich ergeben wird. Die vorjährige Ernte war eine gute Mittelernte. — Verbrecherische Individuen ganz besonderer Sorte sind der 32jährige Kaufmann Kellerhoff und seine Geliebte, die 38jährige Katharine Werres, die wegen Sittlichkeitsvergehens skrupellosester Art von den Kriminalbehörden gesucht werden. In einem eleganten Auto durchfährt das Paar das ganze Reichsgebiet. Die Werres lockte junge Mädchen an sich, indem sie Köchinnen, Hausmädchen oder Erzieherinnen sucht. Nach vollzogenem Engagement steigt das Paar mit seinem Opfer in irgendeinem Hotel ab, betäubt das gejagte Mädchen und vergewaltigt es auf nicht wiederzugebende Weise. Ist das Risiko, die Untat in der Stadt des Fanges vorzunehmen, zu erheblich, so fährt man mit dem Mädchen in eine andere Stadt. Man vermutet stark, daß diese Vampire auch einen großzügigen Mädchenhandel betreiben. Die Zentralstelle zur Bekämpfung des Mädchenhandels beschäftigt sich ebenfalls mit dem Fall. Anzeigen sind aus Frankfurt a. M., Jülich, Köln sowie einer Anzahl anderer Orte eingelaufen. — In der Nähe von Schönbach bei Greiz fuhr ein Auto gegen einen Telegraphenmast. Das Auto ging in Trümmer. Der Malermeister Plagmann wurde getötet, eine Dame aus Plauen innerlich so schwer verletzt, daß man an ihrem Aufkommen zweifelt. — Bei Gerlebogk (Anhalt) fand man in einem Bergwerk 14 Leichen von Bergleuten, die vor zwanzig Jahren durch Wassereinbruch verunglückt waren. Die durch den Einbruch angerichteten Verheerungen waren so groß, daß der Schacht aufgegeben werden mußte, ohne daß man die Verunglückten bergen konnte. — Gestern brach im Restaurant „Waldlust" in Neukloster (Hannover) ein Großfeuer aus, das schnell auf die umliegenden Häuser übersprang und von diesen bis jetzt über ein Dutzend einäscherte. Das Feuer nähert sich dem Bahnhof Neukloster. — 24 deutsche Gelehrte haben an die Sowjetregierung ein Ersuchen gerichtet, ihnen im September d. J. einen Dampfer zum Studium der Schwarzen Meerküste zur Verfügung zu stellen. Dem Ersuchen wurde stattgegeben und der große Dampfer „Scheliabow" der Sowjet-Handelsflotte den Gelehrten zur Verfügung gestellt. — Zum 200jährigen Jubiläum der Russischen Akademie der Wissenschaften werden zahlreiche ausländische Gäste — Gelehrte von Weltruf — erwartet. Aus Deutschland haben ihr Erscheinen Einstein, Karl Neuberg (Direktor des Biochemischen Instituts in Berlin und Gustav Tamman, Professor der Chemie an der Universität in Göttingen, angekündigt.

Angeblich sollen die Reichstagssitzungen am Sonnabend noch nicht beendet werden.

Wie der „Sozialdemokratische Pressedienst" erfährt, werden am heutigen Mittwoch in der Reichskanzlei Besprechungen zwischen dem Reichskanzler und den Vertretern der Bergarbeiterorganisationen Rheinlands und Westfalens stattfinden.

Die Zahl der Arbeitslosen in Polen betrug nach der letzten Zählung am 15. Juli 173 898 Personen. Das sind 3000 Arbeitslose mehr als im Vormonat.

Im Berliner Bauarbeiterstreik haben einzelne Firmen bewilligt, weshalb bei diesen die Arbeit wieder aufgenommen wurde.

Der Generalstaatsanwalt in Hamm hat gegen den Generalsekretär der Deutsche Friedensgesellschaft, Genossen Gerhart Seger-Berlin unter dem 9. Juli ein Landesverratsverfahren eröffnet. Der Landesverrat soll begangen worden sein durch eine Rede, die Seger am 20. Februar d. J. in einer öffentlichen Versammlung der Friedensgesellschaft in Essen gehalten hat.

An Stelle des am Sonntag verstorbenen kommunistischen Abgeordneten Eichhorn tritt, den Blättern zufolge, die Berliner Metallarbeiterin Klara Casper in den Reichstag ein.

Das englische Marineamt veröffentlicht ein Weißbuch über das neue Marineprogramm. Dasselbe sieht bis zum Jahre 1930 Ausgaben von 58 Millionen Pfund Sterling vor, es wird aber die Hoffnung ausgesprochen, daß die Ausgaben etwa 10 Prozent geringer sein werden als vorgesehen.

Die zurzeit in Rußland weilende deutsche Arbeiterdelegation hat sich in drei Gruppen geteilt, die sich in das Uralgebiet, in die Ukraine und nach dem Kaukasus begeben haben.

Der zum Tode verurteilte Elefant.

Malaiische Sittenbilder von Sumatra. — Die vergessene Elefantenfütterung. — Der Zorn des großen Tieres. — Die Gerichtssitzung. — Das Todesurteil. — Er ahnt sein trauriges Schicksal. — Ein Gnadenakt des Sultans.

Von Henry Schmidt-Stölting.

In den unter holländischer Oberherrschaft stehenden malaiischen Reichen der immergrünen Ostküste Sumatras feierte die mohammedanische Bevölkerung ein großes Fest. Und bis spät in die warme Nacht hinein ertönte in allen Kampongs (Dörfer) der „Gemelang", das inländische Orchester, nach dessen melodischen Klängen phantastisch geschmückte Tänzerinnen mit lautem Sange die geschmeidigen Glieder anmutig drehen und winden. Denn es war ein Tag der Freude, den alt und jung beging.

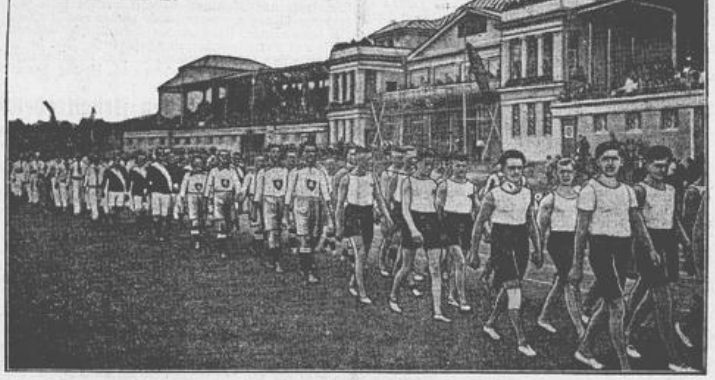
Einer der letzten, die den von tausend Füßen arg zertretenen Festplatz eines zwischen hohen Fruchtbäumen malerisch gelegenen Kampongs verließen, war Assan, ein junger Malaie, den der Sultan als Hüter seiner beiden gezähmten Elefanten angestellt hatte. Und als er langsam, im weißen Lichte des vollen Mondes, am Saume eines leise rauschenden Palmenhaines seinem Pondok (Hütte) zuschritt, erinnerte er sich plötzlich einer groben Pflichtverletzung gegen seine großen Zöglinge. Denn im Rausche der Lustbarkeiten hatte er vergessen, ihnen ihre Abendmahlzeit zu geben, die am „Hari besaar", dem Festtage, statt der sonst üblichen Gräser und Kräuter, aus goldgelben Bananen und Zuckerrohr bestand. Doch nun mochten die Tiere auch bis zur aufgehenden Sonne auf ihr Futter warten, denn er war zu müde, um jetzt noch irgendeine Arbeit zu verrichten. In seinem kleinen, auf niedrigen Pfählen ruhenden Holzhäuschen angelangt, warf er sich ermattet auf die schmale Kapokmatratze und war bald fest eingeschlafen. Als er erwachte, war es schon längst heller Tag, denn blendendes Sonnenlicht drang durch die breiten Luftspalten am weit vorspringenden Palmenblätterdache. Schnell sprang er vom weichen Lager auf, nahm im nahen Flusse ein erfrischendes Bad, und eilte, gefolgt von einer Schar von Frauen und Kindern, die sich am Schauspiel der Fütterung der Elefanten ergötzen wollten, mit einem Korbe voll von der leckeren Kost für die Tiere der Stelle zu, wo sie auf weichem Rasengrunde mit gefesselten Vorderfüßen unbeweglich standen. Und helles Trompetengetön der grauen Kolosse, das Assan wohl für eine freudige Begrüßung halten mochte, empfing ihn. Doch es war der Ausdruck des Unwillens über die Vernachlässigung ihres Wärters gewesen. Denn kaum hatte dieser das in der Form einer „Acht" kunstvoll um die Fußgelenke des größten Elefanten geschlungene Rottanseil gelöst, als das Tier wutschnaubend seinen Rüssel um den Leib des jungen Burschen schlang, ihn hoch in die Luft emporhob, dann mit furchtbarer Gewalt zu Boden schleuderte und mit seinen schweren Füßen zu einer formlosen Masse zertrat. Mit Schreien des Entsetzens stürzte die Zuschauermenge der Weiber und Kinder davon, und in wenigen Stunden hatte sich die Kunde von der blutigen Tat des Elefanten, der sich ingrimmig in seine, dicht bei Assans Häuschen gelegene Behausung, einen hohen Schuppen, begeben hatte, in den umliegenden Kampongs verbreitet. Und gewaltige Menschenmassen sammelten sich vor dem Stalle des Elefanten an, laute Verwünschungen ausstoßend gegen das wieder gefesselte riesenhafte Geschöpf, das in stiller Resignation nun gesenkten Kopfes dastand; denn es war ja zahm und hatte die ungestüme Wildheit seiner in dichten Dschungeln und Urwäldern frei umherstreifenden Brüder längst im Umgange mit Menschen verloren. Doch das Verbrechen des Elefanten erforderte Sühne! Und das erbitterte Volk verlangte den Zusammentritt des „Karabatan", des hohen malaiischen Gerichtshofes, der unabhängig von der niederländischen Justiz über freie Malaien richtet und dessen Urteilsspruch selbst der Sulten nicht anzufechten vermag.

Als am anderen Tage unter großer Beteiligung des Volkes der zerstampfte Leichnam des armen Assan in die Erde gebettet war, traten die zehn Mitglieder des „Karabatan", ehrwürdige Männer, „Panggulus" — Dorfälteste — und auch „Große" des Reiches zusammen, um über den verbrecherischen Elefant zu Gericht zu sitzen. Denn wenn dieser auch kein Mensch war, so glaubte man doch, daß er Verstand wie ein Mensch besäße und deshalb für seine Taten verantwortlich sei. Und im schmucklosen Raume des „Rumah Karabatan", wo auch der bei inländischen Gerichtsverhandlungen nie fehlende „Kontrolleur", der erste holländische Gerichts- und Polizeibeamte einer Landschaft auf Sumatra, sich eingefunden hatte, verurteilte man den Elefanten nach kurzer Beratung einstimmig zum Tode. Denn er hatte nach dem Berichte vieler Augenzeugen seinen Wärter, der ihm immer ein guter Pfleger gewesen war, in plötzlichem Wutanfalle grausam getötet. Auch war es möglich, daß die Seele eines verstorbenen schlechten Menschen in dieses Tier gefahren war, das, einem bösen Drange folgend, weiteres Unheil unter der Menschheit anrichten konnte. Ein solch gefährliches Wesen verdiente keine Gnade. Und deshalb mußte es sterben! Auch der „Kontrolleur" des Landes hatte der Verurteilung zugestimmt, denn er fühlte sich nicht berufen, für die Begnadigung eines bösen Tieres einzutreten, das der „Karabatan" für zurechnungsfähig hielt.

Als am Spätnachmittage des folgenden Tages die Sonne weißglühend auf die Wipfel ferner Waldesriesen herabsank, hatte sich eine tausendköpfige Menge in bunten Festgewändern auf der großen Wiese vor der Elefantenbehausung angesammelt, wo die Hinrichtung vollzogen werden sollte. Aber auch Europäer waren von weither in ihren leichten Pflanzergefährten herbeigeeilt, um mit ernster Würde dem seltenen Schauspiel beizuwohnen, das ihnen im Lande freier Malaien verständlich erschien. Der Sultan aber, dessen weißer, steinerner Palast, ein Zeichen abendländischer Zivilisation, im Glanze der untergehenden Sonne weit hinaus in die Lande leuchtete, hatte sich entschuldigen lassen.

Als der zum Tode durch die Kugel verurteilte Elefant in eine feste Umzäunung auf dem Richtplatze geführt war und seine Augen fragend und voller Unruhe über die vielen Menschen schweifen ließ, als ahne er sein trauriges Schicksal, trat das höchste Mitglied des Karabatan als Vertreter des Sultans aus dem Kreise der malaiischen „Häupter" und verlas mit lauter Stimme das vom braunen Landesherrn unterzeichnete Todesurteil. Und atemlose Stille herrschte im versammelten Volke, als auf einen Wink des greisen Urteilsverkünders drei Milizen des Sultans sich über die Umzäunung schwangen und mit geladenen Gewehren vor dem scheu zurückweichenden Tiere niederknieten, kurz zielten und dann Feuer gaben. Ein peitschenartiger Knall durchschitterte die Luft und von drei Kugeln in den Kopf getroffen, brach der Elefant zusammen; noch ein kurzes Zucken der mächtigen Glieder, und er war tot. — Nachdem man dem gerichteten Tiere die kostbaren Stoßzähne ausgebrochen hatte, um sie dem Sultan zu überliefern, senkte man es in eine tiefe Grube an jener Stelle, wo es seinen Hüter getötet hatte.

Auf Befehl des Sultans wurde aber am frühen Morgen des neu anbrechenden Tages der andere Elefant weit in den Wald geführt, und auf einer lichten „Sawah", wo die ersten Spuren einer großen Herde von grasenden Elefanten sich zeigten, der Freiheit übergeben.



Von der Arbeiter-Olympiade in Frankfurt a. M.
Die Deutschen im Stadion

Briefkasten.

Theaterfreund. Wenn Sie gestern im „W. Tageblatt" gelesen haben, daß die beiden Städte die Bürgschaft von 25 000 Mark für das Theater im „Seemannshaus" übernommen haben, so stimmt das in bezug auf Rüstringen keineswegs. Hier hat sich die Stadtverwaltung mit der betreffenden Angelegenheit bisher noch nicht befaßt.

Bareel. Wenn die Stadt dem Betreffenden die fragliche Rente auf Grund einer bestimmten Verpflichtung zubilligte, also ihm für Lebenszeit zustehende Pension usw., dann wird die Rente gezahlt, ganz gleich, wo der Betreffende wohnt. Handelt es sich aber um eine freiwillig gewährte Unterstützung, weil der Betreffende in Not war, dann wird die Stadt diese Unterstützung in der Regel nicht mehr zahlen wenn der Empfänger die Stadt verläßt und also nicht mehr Bürger dieser Stadt ist.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

Wilhelmshaven-Rüstringen. Die Kameraden, welche sich an der Bannerweihe in Aurich beteiligen wollen, werden gebeten, sich bis zum Sonnabend, dem 1. August, in der in der Geschäftsstelle, Peterstraße 70, ausliegenden Liste einzeichnen zu wollen. Der Betrag von 2 Mk. ist bei der Einzeichnung zu entrichten. — Radfahrer! Diejenigen Kameraden, welche per Rad nach Aurich fahren wollen, treffen sich Sonntag früh 5 Uhr Gaststatt Bismarckstraße. Die Fahrt geht über Jever, Esel, Wittmund, Updorf, Ogenbargen, Plaggenburg, Sandhorst, Aurich. Recht zahlreiche Beteiligung wird erwartet. — Trommler- und Pfeiferkorps. Donnerstag abend pünktlich 8 Uhr Uebung im Elysium. Erscheinen aller Spielleute Pflicht.

Rüstringer Parteiangelegenheiten.

Flugblattverbreitung. Die Distriktsführer wollen am Mittwoch Flugblätter abholen.

Distrikt 4 (Siebethsburg). Am Mittwoch den 29. Juli, abends 8 Uhr, findet im „Siebethsburger Heim" (Dutke) eine Distriktsversammlung statt. Tagesordnung: 1. Vortrag, 2. Parteiangelegenheiten, 3. Verschiedenes. Zahlreicher Besuch wird erwartet.

Jungsozialisten-Gruppe. Donnerstag abend um 8 Uhr findet eine Zusammenkunft im Parteibureau statt. Das Geld (80 Pf.) für die Protokolle ist mitzubringen. Bei gutem Wetter findet ein Spaziergang statt.

Arbeiterwohlfahrt Neuengroden. Die Arbeitsstunden fallen bis zum September aus.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Verantwortlich für Politik, Feuilleton, allgem. Teil und Provinzielles: Josef Klicke, Rüstringen; für den Braker Teil: Joh. Acker, Brake.
Druck von Paul Hug & Co., Rüstringen.

Landesbibliothek Oldenburg

Aus dem Gewerkschaftsleben

Reichsgelder für gelbe Geheimverbände.

Von Peter Graßmann, M. d. R.

Geringschätzige Verachtung und leidenschaftlichen Haß bringt der Arbeiter, insonderheit der gewerkschaftlich organisierte, denjenigen Klassengenossen entgegen, die für ein Linsengericht geringer persönlicher Vorteile das Recht freier Koalition und freier Betätigung preisgeben. Die Bezeichnung „Gelber" oder „Streikbrecher" gilt in Arbeiterkreisen als eine ehrlos machende Beschimpfung, da sich die „gelben" Vereinigungen seit ihrer Gründung in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts der tatkräftigsten Unterstützung namhafter Industrieller erfreuen konnten. Darum muß auch die unerhörte Tatsache der Finanzierung gelber Organisationen aus Reichsmitteln — ein Vorgang, den ich hiermit der Oeffentlichkeit unterbreite — bei allen anständigen Arbeitnehmern hellste Empörung wecken: Seit mehr als Jahresfrist unterstützt das Reichsinnenministerium aus dem Republikschutzfonds eine gelbe Geheimorganisation, die der frühere Reichsminister des Innern, Jarres, im Mai 1924 selbst ins Leben gerufen hat.

Das Ziel dieser famosen Organisation „zum Schutz der Republik" ist die Bildung sogenannter weißer Betriebszellen in möglichst vielen Betrieben Deutschlands. Diese weißen Betriebszellen haben hauptsächlich die Aufgabe der Bespitzelung der Arbeiterschaft und stehen im engsten Einvernehmen mit den Werkleitungen. Diese Betriebsspionage, die amerikanischen Vorbildern nachstrebt, hat schon manchen deutschen Arbeiter um Lohn und Brot gebracht. Auf solche Methoden sind bisher weder die Gelben noch ihre Patrone gekommen. Es blieb Herrn Jarres vorbehalten, das gelegentlich geübte Angebertum der Gelben organisatorisch zusammenzufassen und ausgerechnet aus dem Republikschutzfonds die Mittel zur Gründung und Weiterführung dieser Organisation zu entnehmen. Herr Jarres hat dann auch nach seinem Ausscheiden aus dem Reichsinnenministerium seinem Kinde sein Interesse nicht entzogen. Die finanzielle Fürsorge übernahm zwar Herr Schiele zugleich mit seinem Amt als Reichsinnenminister; Herr Jarres aber gab noch am 9. April d. J. (zwei Tage nach der Wahl Hindenburgs und unter dem frischen Eindruck dieses schwarz-weiß-roten-Sieges) neue Richtlinien für die Weiterarbeit der weißen Betriebszellen. Man versteht jetzt, warum die bereinigten schwarz-weiß-roten Scharfmacher aller Richtungen Herrn Jarres zu ihrem Reichspräsidentenkandidaten erkoren hatten ..... hatte er doch seine Eignung durch seine Tätigkeit als Schutzpatron der Gelben hinlänglich erwiesen! Die Fähigkeit, mit der viele seiner Freunde auch für den zweiten Wahlgang an seiner Kandidatur festhielten, war ebenfalls die Folge dieser Tätigkeit, die in Rechtskreisen offenes Geheimnis ist.

Diese Geheimorganisation des Herrn Jarres verbirgt sich unter dem absichtlich farblosen Namen „Zentralkommission". Zu ihrem Leiter hat Herr Jarres, dessen vortreffliche Beziehungen zu rechtsradikalen Kreisen bekannt sind (vergl. Killinger-Jarres), mit sicherem Griff den rechten Mann zu fassen gewußt. Der Leiter der deutschen Betriebsspionale ist kein anderer als Oberleutnant Kienzl, der frühere Nachrichtenoffizier der Mörderzentrale auf Schloß Bielau, die bekanntlich von Oberländern im Jahre 1921 in Oberschlesien eingerichtet wurde. Neben Kienzl bearbeitet den wissenschaftlichen Teil Universitätsprofessor Dr. Dunkmann, der Leiter des Soziologischen Instituts der Berliner Universität.

Diese ergnationalistische Leitung der neuen gelben Bewegung von Regierungs Gnaden hat nun etwas getan, was wirklich kein Mensch von ihr erwartet hätte: sie hat es fertig bekommen, mit gleichgesinnten Seelen des Auslandes eine gelbe Internationale einzugehen. Der Sitz dieser Organisation ist Paris, was gewiß das Herz jedes hakenkreuzlerischen Franzosenfressers höher schlagen läßt. Ihr offizieller natürlich französischer Titel heißt: „Entente Internationale".

Während man also den deutschen Gewerkschaften, insbesondere den ††† „marxistischen", die Pflege internationaler Beziehungen mit gutgespielter Entrüstung als landesverräterisch anrechnet, sind diese Patentpatrioten nun selbst der gleichen Sünde bloß!

Mit Landesorganisationen dieser gelben Internationale steht übrigens auch die deutsche Technische Nothilfe in Beziehung, die ja ebenso wie die saubere Zentralkommission für Betriebsspionage (wenn auch öffentlich) aus Reichsmitteln erhalten wird. Uebrigens beginnen sich nun auch die Technischen Nothilfen zu „internationalisieren"! Die Technische Nothilfe in Oesterreich arbeitet mit dem sogenannten Schweizer Werkdienst zusammen. Dasselbe gilt von der deutschen „Zeno" und ihren „Bruderorganisationen" in Skandinavien. Zusammenhänge solcher Art bestätigen erneut alle Besorgnisse der organisierten Arbeiterschaft, daß die Technische Nothilfe eine planmäßige Organisierung des Streikbruches erstrebt.

Ich fasse also zusammen: Aus den Mitteln, die der Reichstag der jeweiligen Reichsregierung im Republikschutzfonds im Vertrauen auf ihre Loyalität ohne Verpflichtung zur Abrechnung zur Verfügung stellt, schaffen und erhalten die Herren Jarres und Schiele die „Organisation Kienzl". Diese Organisation hat in weißen Betriebszellen eine systematische Bespitelung der deutschen Arbeiterschaft eingeleitet und sich mit anderen gleichgerichteten Organisationen des Auslandes zu einer Gelben Internationale zusammengeschlossen.

Jedes weitere Wort zur Kennzeichnung dieser Vorgänge ist überflüssig. Nicht einmal die kaiserliche Regierung hat derartiges der deutschen Arbeiterschaft zu bieten gewagt!

Zwei Fragen sind noch zu beantworten: 1. Wie verhält sich die Industrie und insbesondere ihr Reichsverband zu dieser gelben Geheimorganisation? Die Antwort lautet: Der Reichsverband der Industrie unterstützt die weiße Zellenbildung der Zentralkommission mit Summen, die die Reichssubvention noch um ein Vielfaches übersteigen; zahlreiche Industrielle und Arbeitgeberverbände in der Provinz subventionieren die lokalen Unterabteilungen der weißen Zellenorganisation mit ebenfalls erheblichen Beträgen.

Die Industriellen und ihre Verbände haben also die Politik der Zentralarbeitsgemeinschaft restlos aufgegeben, die in ihrer Vereinbarung vom 15. November 1918 neben dem Achtstundentag, der Anerkennung der Gewerkschaften usw. unter Ziffer 3 besagte: „die Arbeitgeber und Arbeitgeberverbände werden die (gelben! D. Verf.) Werkvereine (die sogenannten wirtschaftsfriedlichen Vereine) fortan vollkommen sich selbst überlassen und sie weder mittelbar noch unmittelbar unterstützen.

Die guten Vorsätze bei den Herren von der schweren Fakultät haben nicht lange angehalten. In den Inflationsjahren schwoll den Unternehmern der Kamm, bis die Gewerkschaften aus der Zentralarbeitsgemeinschaft austraten. Und nun haben die Arbeitgeber auch den letzten Fetzen ihres ehemaligen Bekenntnisses zum Arbeitsfrieden in den Ortkus geworfen. Verlängerung der Arbeitszeit, Niedrighaltung der Löhne, Aussperrungen — das ganze Arsenal „bewährter" Waffen wurde wieder angewandt. Nur eines fehlte noch: die Verwendung von Arbeitern als Spitzel gegen ihre Klassengenossen. Nun geschieht auch dies und zwar mit Hilfe der beiden Reichsinnenminister der Volkspartei und der Deutschnationalen.

2. Und die andere Frage: Welche deutschen Organisationen arbeiten mit diesen weißen Betriebszellen in voller Kenntnis ihres arbeiterfeindlichen Charakters zusammen?

Niemand wird sich wundern, in der Gesellschaft des Herrn Kienzl und seiner weißen Betriebszellen die „Landarbeiterorganisation" des Reichslandbundes, den „Stahlhelm" und natürlich die Reichsorganisation der „nationalen" Arbeitervereine zu sehen. — Vielleicht wird aber doch mancher christliche Kollege überrascht sein, zu erfahren, daß auch der Deutschnationale Handlungsgehilfenverband in der Person seines Führers Glatzel in allerengstem Zusammenhang mit den weißen Betriebsspitzeln steht. Wir sehen in solchen Blamagen die Folgen des Zusammengehens mit deutschnationalen und völkischen Elementen.

Die deutschen Arbeiter werden die Augen offen halten müssen, da ihnen die Aussicht blüht, in jedem nicht organisierten Betriebskollegen einen Angeber vermuten zu müssen. Kommunistische Betriebszellen von links, weiße Betriebszellen von rechts — gleichviel! Die deutschen Gewerkschaften sind schon mit anderen Gegnern fertig geworden. Sie werden's auch weiter schaffen!

Arbeiterdelegationen nach Rußland.

Genosse Vollmerhaus, Sekretär des ADGB. für Berlin-Brandenburg, schreibt im „Vorwärts": Angesichts des vielen Geschreis der Kommunistischen Partei über die Entsendung von Arbeiterdelegationen nach Rußland zum Studium der russischen Wirtschafts- und Arbeitsverhältnisse, möchte ich aus meiner Erfahrung einiges zur Beurteilung über die Behandlung solcher Delegationen mitteilen.

Im Januar und Februar 1922 wurde ich vom Internationalen Gewerkschaftsbund beauftragt, einen Transport Lebensmittel für die hungernden Russen nach dem Hungergebiet zu schaffen. Dabei hatte ich Gelegenheit, mich 14 Tage in Moskau aufzuhalten. Als ganz selbstverständlich betrachtete ich es, gerade in der damaligen Zeit auch Betriebe zu besichtigen. Eines Tages entschloß ich mich, zum dortigen Metallarbeiterverband zu gehen, um den größten Metallbetrieb Moskaus besichtigen zu können.

Es wäre nun nach den allgemeinen, in Deutschland vorherrschenden Begriffen, wonach die russischen Gewerkschaften die Träger der dortigen Betriebe seien, einfach gewesen, mir einen solchen Betrieb zu zeigen. Aber weit gefehlt! Der Sekretär des Metallarbeiterverbandes war entweder dazu nicht in der Lage, oder er wollte nicht. Ich mußte deshalb wieder unverrichteter Sache von dannen ziehen. Trotzdem ließ ich mich nicht abhalten, am nächsten Tage wieder hinzugehen. Wieder gab es allerlei Ausreden, bis ich ganz energisch darauf bestand, mich mit dem Vorsitzenden der Allrussischen Gewerkschaften, Herrn Losowski, telephonisch zu verbinden. Losowski, den ich in Berlin kennengelernt und der durch die deutschen Gewerkschaften die Einreiseerlaubnis nach Deutschland erhalten hatte, und von uns in jeder Weise unterstützt worden ist, war nicht gerade erbaut von meinem Verlangen, den Moskauer Metallbetrieb zu besichtigen. Ich konnte nur ein paar Sätze über diese Angelegenheit mit ihm telephonisch reden. Ich hatte jedenfalls erreicht, daß nunmehr der dortige Metallarbeiterverband veranlaßt wurde, mir den Betrieb zu zeigen.

Damals hatten auch die russischen Gewerkschaften Autos zur Verfügung. Die zu besichtigende Fabrik liegt außerhalb der Stadt. Ich nahm mir zur Besichtigung einen deutschsprechenden Ingenieur als Dolmetscher mit. Tags darauf sollte die Besichtigung stattfinden. Das Auto fuhr vor. Als man jedoch meinen Dolmetscher bemerkte, konnte das Auto auf einmal drei Personen nicht tragen. Erst durch mein ganz energisches Auftreten, daß ich dann auf das Auto verzichte und zu Fuß den Betrieb aufsuchen würde, bequemte man sich zu der Fahrt.

Als ich dann wieder nach Deutschland kam und ein zweiter Transport nach Rußland geschafft werden sollte, wurde ich von seinen Genossen gewarnt, nicht wieder nach Rußland zu fahren. Ich hatte nämlich seinerzeit der Oeffentlichkeit die dortige Arbeitsweise und Betriebsverhältnisse geschildert. Mir konnte man keine Potemkinschen Dörfer vormachen. Den Arbeiterdelegationen wird man aber nur diese zeigen, davon bin ich auf Grund meiner Erfahrungen überzeugt.

Aus der japanischen Arbeiterbewegung.

Aus Tokio wird geschrieben: Mit der zunehmenden Industrialisierung Japans hat auch das Bildungswesen in der japanischen Arbeiterschaft erfreuliche Fortschritte gemacht. Nach einer Veröffentlichung des Innenministeriums bestehen gegenwärtig 20 Arbeitsbildungsschulen. Sie unterweisen ihre Schüler in allen besonderen Spezialgebieten. Keine wissenschaftliche Arbeit wird in sieben Schulen geleistet. Fünf Schulen beschäftigen sich mit der Geschichte der Arbeiterbewegung, während vier andere praktische Arbeiterfragen zum Gegenstand ihres Unterrichts gemacht haben. Interessant ist, daß zwei Schulen ihren Schülern in der Hauptsache Wege zur Verbesserung ihrer Lebenshaltung zeigen und eine andere bestrebt ist, die zwischen Kapital und Arbeit bestehenden gemeinsamen Interessen zu fördern. Die erste Schule entstand aus dem im Jahre 1911 gegründeten „Volksvortragsverein". Zehn Schulen befinden sich in Ostjapan und zwar alle in Tokio, während sich die anderen auf die wichtigsten Städte Westeuropas verteilen. Zwei der in Tokio befindlichen Schulen sind Einrichtungen der Gewerkschaften. Die Schulen Westjapans werden alle von den Gewerkschaften unterhalten und sind in der Föderation der Arbeiterschulen Westjapans vereinigt. Die Schüler aller Schulen sind hauptsächlich Fabrikarbeiter und Mitglieder der Gewerkschaften. Die einzelnen Lehrgänge dauern drei Monate und ein Jahr. Die Kosten belaufen sich für den einzelnen Schüler auf 1 bis 2 Mark pro Monat. Diese Zahlen beweisen, daß die Bildungsarbeit der japanischen Arbeiterbewegung zwar noch recht primitiv ist, aber doch sehr erfreuliche Ansätze zeigt.

Eine Kundgebung des Zimmererverbandes

Der Zentralverband der Zimmerer hielt in Hamburg eine Konferenz des Verbandsausschusses, des Zentralvorstandes und der Gauleiter ab. Sie nahm zunächst Stellung zu den Lohnbewegungen im Baugewerbe und den Absichten des Unternehmertums auf die Zerschlagung der Gewerkschaften. Als erste Abwehrmaßnahme hatte der Zentralvorstand bereits vor einigen Wochen einen Zentralstreikfonds ausgeschrieben, für den jedes Mitglied im dritten Vierteljahr 1925 je nach seinem Stundenlohn einen Extrabeitrag bis zu 10 Mark zu entrichten hat. Diese Maßnahme bedeutet eine erhebliche Stärkung der finanziellen Kampfkraft des Verbandes. Die Konferenz beriet eingehend darüber, wie dem Vorhaben der Unternehmer taktisch zu begegnen sei, sie machte sich die hierzu gemachten Vorschläge des Zentralvorstandes zu eigen. Daß im Zimmererverband der ernste Wille besteht, die ihm von dem Unternehmertum aufgezwungenen Kämpfe siegreich zu bestehen, wird durch die Heraufsetzung der Streikunterstützung bewiesen; eine Maßnahme, über die das Unternehmertum frohlocken wird, in dem Glauben, daß nunmehr die Kasse des Verbandes bald erschöpft sei, die aber in Wirklichkeit ein längeres Ausharren im Kampfe und die Vereitelung der arbeiterfeindlichen Unternehmerpläne bezwecken soll und wird. Das Unternehmertum sollte sich vor allem einmal daran erinnern, wie im Vorjahre trotz gänzlich unzureichender Unterstützung der Zimmererverband durch beharrlichen Kampf an der Erhaltung des Achtstundentages im Baugewerbe tatkräftig mitgewirkt hat. Die Konferenz war einheitlich der Meinung, daß die Absicht der Baugewaltigen, die baugewerblichen Arbeiterverbände durch umfangreiche Aussperrungen mürbe zu machen, um sie dann eventuell zum Abschluß eines Reichstarifvertrages zu zwingen, wie ihn die Unternehmer wünschen, unter allen Umständen durchkreuzt werden müsse. Dazu sollen die von der Konferenz getroffenen Maßnahmen dienen. Weiter befaßte sich die Konferenz mit der Organisationsfrage. Die Stellungnahme des Zimmererverbandes hierzu ist hinlänglich bekannt. Er ist für weitestgehende Stärkung des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, fordert aber Freiheit im Bund für jede Organisationsform und lehnt deshalb jeden Zwang, den gewisse Gewerkschaftskreise glauben anwenden zu müssen, grundsätzlich ab. Die Konferenz erhärtete den Standpunkt des Verbandes durch einstimmige Annahme nachstehender Entschließung:

„Die Konferenz der Zentralinstanzen (Verbandsausschuß und Zentralvorstand) und Gauleiter des Zimmererverbandes erklärt sich mit der Stellungnahme der Verbandsvertreter bei den Verhandlungen über die Organisationsfrage im Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund einverstanden. In Uebereinstimmung mit den Beschlüssen der Verbandstage in Wernigerode und Eisenach ist die Konferenz nach wie vor der Meinung, daß ein Aufgeben der Berufsorganisation für die Zimmerer Deutschlands nicht von Vorteil, im Interesse der gesamten Arbeiterschaft aber auch nicht notwendig ist. Gerade in der jetzigen Zeit, wo alle Kräfte auf die Mehrung und Schulung des Mitgliederbestandes gerichtet sein müssen, ist das gemeinsame Berufsinteresse für die Werbung und Disziplinierung der Mitglieder von unschätzbarem Vorteil.

Die Konferenz ist aber weiter der Meinung, daß die jetzige Zeit der politischen Reaktion, die den Arbeitern durch Zoll- und Steuergesetzgebung ungeheure Lasten aufzuerlegen droht, und in der das Unternehmertum mit den stärksten Mitteln gegen die Gewerkschaften zum Kampf antritt, die denkbar ungeeignetste ist zur Austragung weitestgehender Organisationsstreitigkeiten im Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund.

Der Zentralverband der Zimmerer hat sich aus freiem Willen dem Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund angeschlossen und ist stets zu allen Opfern bereit gewesen, die zur Stärkung der Einheit und Machtentfaltung des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes notwendig waren. Er sieht auch heute noch in der Stärkung des Bundes zur großen gewerkschaftlichen Einheitsorganisation der deutschen Arbeiterschaft eine der wichtigsten Aufgaben.

Die Konferenz kann aber nicht anerkennen, daß der Bund bzw. der Gewerkschaftskongreß das Recht haben, über die Existenz der einzelnen Gewerkschaften, ihre Auflösung, Teilung oder Verschmelzung mit anderen Gewerkschaften entscheidende Beschlüsse zu fassen. Dem Bund wie auch dem Kongreß kann nur die Aufgabe zufallen, eine aus freiem Willen der beteiligten Gewerkschaften sich vollziehende Entwicklung zu fördern.

Die Konferenz erklärt nachdrücklichst, daß der Zentralverband der Zimmerer jeden Beschluß ablehnen wird, der zwangsläufig den Zimmerern eine andere Organisationsform auferlegen will, als sie nach eigenem Organisationsbeschluß für sich anerkennen. Sollten dennoch auf dem nächsten Gewerkschaftskongreß dahingehende Beschlüsse gefaßt werden, dann können sie, als über die Kompetenz des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes hinausgehend, in unserem Verbande keine Anerkennung finden."

Hohe Löhne dienen dem technischen Fortschritt.

Ein neuer Beweis aus Industriellenkreisen. Der Jahresverdienst des amerikanischen Arbeiters ist rund viermal so hoch wie der des deutschen Arbeiters. Dabei lebt der amerikanische Arbeiter nicht, wie von anderer Seite behauptet wird, doppelt so teuer, sondern die Kosten der Lebenshaltung in Amerika sind nur etwa ⅔ höher als in Deutschland, der amerikanische Reallohn ist also rund 2,4 mal so hoch wie in Deutschland.

Diese im Vergleich mit Deutschland außerordentlich hohen Löhne Amerikas erklären sich also nur zu einem geringen Teile durch die höheren Kosten der Lebenshaltung. Der Unterschied kommt großenteils der Arbeiterschaft zugute. Er erweist sich aber auch als Segen für den Unternehmer, da er die Kaufkraft der Massen steigert und die Leistungsfähigkeit des Arbeiters erhöht. Der Generaldirektor der Siemens-Schuckert-Werke, Köttgen, verschließt sich diesen Vorteilen hoher Löhne keineswegs. Als stellvertretender Vorsitzender des Reichskuratoriums für Wirtschaftlichkeit erkennt er insbesondere, daß hohe Löhne die Vorbedingung technischen Fortschritts sind. „Es liegt auf der Hand, daß Amerika bezüglich der Einführung maschineller Arbeit im Vorteil ist; die dreieinhalbfachen Löhne (für gute Facharbeiter noch höhere) bei nur zweifachen Maschinenpreisen sind schneller herausgewirtschaftet als bei uns."

Eine Aktion der Unternehmer.

Es ist klar, daß die Gewerkschaften angesichts der kommenden Zollteuerung die Pflicht haben, die Senkung des Reallohnes, soweit das überhaupt möglich ist, durch Lohnerhöhungen auszugleichen. Ebenso selbstverständlich ist, daß die Unternehmer alle Mittel in Bewegung setzen, um in den kommenden Lohnkonflikten Sieger zu bleiben. Einen Vorgeschmack von den beginnenden Lohnkämpfen gibt folgendes Rundschreiben des Arbeitgeberverbandes für Schmalkalden und Umgegend:

„Der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund hat beschlossen, den Kampf um die Verkürzung der Arbeitszeit in allernächster Zeit mit größter Wucht und allem Nachdruck wieder aufzunehmen. Er hat seine 6 Millionen Mitglieder verpflichtet, von ihrem Arbeitsverdienst 1 Mark an einen Fonds zur Erzwingung und Durchführung eines Volksentscheides über den Achtstundentag abzuführen. Die Vereinigung Deutscher Arbeitgeberverbände in Berlin will entgegentreten. Hierzu gehört Geld! Präsidium und Vorstand der Vereinigung haben daher beschlossen, eine Umlage von sämtlichen Mitgliedsfirmen zu erheben. Die Umlage ist so niedrig bemessen, daß in Anbetracht der Wichtigkeit dieser Frage für die Lebensnotwendigkeit der Industrie die wenigen Mark keine Rolle spielen. Die Umlagebeträgt für eine Firma, die bis zu

25	Arbeitern	und	Angestellten	beschäftigt,	3 Mk
50	"	"	"	"	5 "
100	"	"	"	"	10 "
500	"	"	"	"	50 "
über 500	"	"	"	"	100 "

Es würde daher auf Ihre Firma auf Grund Ihrer letzten Meldung zur Verbandsstatistik eine Umlage von ... Mk. in Frage kommen. Wir bitten, diesen Betrag umgehend bei der Geschäftsstelle in bar einzuzahlen oder auf das Verbandskonto bei Wachenfeld u. Gumprich zu überweisen."

Das Schreiben muß auch den bisher gewerkschaftlich und politisch unorganisierten Arbeitern und Arbeiterinnen zeigen, wie sich die Lage zuspitzt.

Landesbibliothek Oldenburg

Wie ein Gebild aus Himmelshöhn
Ist hier der blanke Mond zu sehn.
Der ATA-Engel lacht dabei:
Mit ATA wird er stets wie neu!
ATA putzt und reinigt alles!

Rüstringen.

Die städt. Warmwasserbadeanstalt

an der Oldeoogestraße bleibt wegen Kesseleinbauten bis Mittwoch nächster Woche geschlossen.
Rüstringen, den 29 Juli 1925. (5275
Stadtmagistrat.

Neustadtgödens.

Am Sonntag,
dem 2. und Montag, dem 3. August, findet
unser Schützenfest
statt. Karussell. Tanzzelt und Buden sind auf dem Platze. [5210
Es laden ein
D. E. Janßen. Die Vereine

Auto-Vermietung Heinrich Weiß. Telephon 1367

Ergebnis der Milchuntersuchung vom 10. Juli 1925.

Die Proben sind entnommen von	Fett	Trockensubstanz	Fettfreie Trockensubstanz	Fettgehalt der Trockensubstanz
1. Milchhändler Fr. Fecht, Ohmstede, Lieferant: Wwe. Wennekamp, Ohmstede.	3.35%	11.79%	8.44%	28.4%
2. Milchhändler Fr. Fecht, Ohmstede, Lieferant: Landm. Rosenbohm, Ohmstede.	2 60%	11.00%	8.40%	23 6%
3 Milchhändler Fr. Schütte, Alexanderstr. 7, Lieferant: Landmann Ruge, Metjendorf	3.10%	11 55%	8.45%	26.8%
4. Milchhändler Fr Schütte, Alexanderstr. 7, Lieferant: Landmann Helms, Metjendorf.	2.70%	11.25%	8 55%	24.0%
5. Milchhändler Fr Schütte, Alexanderstr 7, Lieferant: Landmann Sextro, Metjendorf	2.40%	10.87%	8.43%	22 0%
6. Milchhändler: Fr. Fecht, Ohmstede, Lieferant. Landmann Hotes, Ohmstede.	2.70%	11.50%	8.80%	23.4%
7 Milchhändler Fr Fecht, Ohmstede, Lieferant: Landmann Bolling, Ohmstede.	3.00%	11 60%	8.60%	25.8%
8. Milchhändler Fr Fecht, Ohmstede, Lieferant: Landm Schellstede, Ohmstede	3 50%	12.10%	8.60%	28.9%

Oldenburg. den 22 Juli 1925. **Stadtmagistrat Oldenburg.**

Ergebnis der Milchuntersuchung vom 16. Juli 1925.

Die Proben sind entnommen von:	Fett	Trockensubstanz	Fettfreie Trockensubstanz	Fettgehalt d. Trockensubstanz
1. Landmann Burchard; Hillmer, Osternburg.	4.00 %	12.80 %	8 80 %	31.2 %
2. Milchhändler Hinr. Oestmann, Osternburg, Lieferant: Landw Baas, Tungeln.	2.90 %	11.32 %	8 42 %	26.5 %
3. Milchhändler Hinr. Oestmann, Osternburg, Lieferant: Ldm Lüschen, Tungeln.	3.35 %	11.81 %	8.46 %	26.3 %
4. Milchhändler Hinr Oestmann, Osternburg, Lieferant: Stolle, Tungeln.	3.55 %	12 19 %	8.64 %	29.1 %
5. Milchhändler Joh Großkopf, Osternburg, Lieferant: Ldm Bitter, Neuenwege.	3.65 %	11.99 %	8.34 %	30.4 %
6. Milchhändlerin Frl. Lina Hayen, Amalienstraße 23, Lieferant: Oldenburger Molkerei.	3.05 %	11 54 %	8.49 %	26.4 %

Oldenburg, den 22. Juli 1925.
Stadtmagistrat Oldenburg.

Morgen Donnerstag beginnt unser

Saison-Ausverkauf

Der Gipfel der Billigkeit!

Jetzt kaufen Sie billig, lassen Sie die Gelegenheit nicht ungenützt vorübergehen! [5263

Einige Beispiele unserer Ausverkaufspreise:

Musseline moderne Muster 1 10, 0.90	0.65	**Scheibengardinen** schöne Muster 0.38	0.29
Wollmusseline aparte Muster 3 30 2.90	2.45	**Stores** mit schönen Einsätzen 2.45	1.95
Voile 100 und 115 cm breit . 1 45	0.95	**Künstler-Garnituren** 3teilig . 5.75	3.90
Kleider-Zephir viele Farben 1 35	0.78	**Etamin-Bettdecken** 2bettig . . .	12.75
Frotté 100 cm breit . . . 2.20	1.45	**Damen-Hemden** . . . 2.20 1 60	0.95
Mod. Schotten u. Streifen 2.45 1.90	1.25	**Untertaillen** mit breiten Stickereien . . 0.95	0.78
Einfache Kleiderstoffe viele Farben	1.95	**Damenbeinkleider** eleg. Ausführg. 2 45	1.65
Reinw. Popeline vorz Qual. 3.30	2.45	**Schlupfhosen** gute Qualität . 1.45	1.10
Schürzenstoffe ca 120 cm breit 1.35	1.10	**Prinzessröcke** elegante Ausführungen . . 5.90	3.90
Nessel gute Qualität . . . 0 54	0.48	**Damenschürzen** schöne Macharten 1 45	0.95
Hemdentuche gute Qualität 0 78 0.68	0.58	**Kinderschürzen** aparte Stoffe und Macharten, Gr. 40	0.98
Handtuchstoffe vorzügl. Qualität 0 58 0.48	0.44	**Damenstrümpfe** schwarz und farbig . . 0.68	0.35
Abgep. Handtücher ca. 1 m lang	0.44	**Damenstrümpfe** Ia Seidenflor, II. Wahl	1.10
Geschirrtücher vollst groß 0.54	0.39	**Herrensocken** 0.90 0 70	0.48
Rot-Inlett doppelt breit . . 3.90	2.90	**Einsatzhemden** vorzügl. Qualität	2.45
Bett-Kattun gute Qualität. viele Muster . . . 0.88	0.78	**Oberhemden** moderner Streifen mit Kragen . . 6 75	5.75
Bettdamast gestreift, dopp. breit 2.90	2.35	**Selbstbinder** teilweise mit kleinen Fehlern	0.50
Gardinen-Nessel 85 cm breit 0.58	0.44	**Herrenhüte** 6.50	3.50
Ueber-Gard.-Stoffe schöne Muster 1.58	1.35	**Damen-Handschuhe** zum Aussuchen .	0.20
Gardinen-Stoffe moderne Muster 0 85	0.58	**Festons** Stück 4 60	0.45
Spannstoffe 130 cm breit . 1.75	1.35	**Klöppelspitzen** breite Sachen 0.15	0.10

Kissenbezüge 1.85 1.45 1.10 — **Bettbezüge** 6.75 5.40 4.90 — **Bettlaken** 4.40 3.90 3.50

Strauß & Co

[illegible] **Badeanstalt**
Oldeoogestr. 12

Preise:	Mk.
Wannenbad	0.60
Brausebad	0.30
" für Kinder	0.20
Leihgeb. f. Handt.	0.10
" " Seife .	0.10
Teilmassage . . .	0.75
Ganzmassage . . .	1.50
Dampfbad	1.50
Dampfbd. m. Ganzm.	2.50
" " Teilm.	2.25
Elektr. Lichtbad .	2.50
Elektr. Lichtbd. m. Ganzmassage . .	4.00
dto., mit Teilmass.	3.25
Bogenlichtbad . . .	2.50
Elektr. Wasserbad	2.50
Elektr. d. Körpers	1.25
Fichtennadelbad .	1.50
Kohlensäurebad . .	2.50
Kohlens.-Fichtennadelbad	3.00
Eisenmoorbad . . .	2.00
Sauerstoffbad . . .	2.50
Sauerst.-Fichtennadelbad	3.00
Aachen. Thermalb.	2.00
Schwefelbad	1.50
Staßfurter Salzbad	1.50
Strahldusche	0.50
Farrad. el. Bad . .	2.00
Aufbew. f. Werts.	0.20

Deutsche Wirtschaftsführer
Von Felix Pinner (Frank Faßland)
Charakterbilder wirtschaftlicher Führerpersönlichkeiten.
Preis broschiert 6.00 Mk.
Buchhandlung Paul Hug & Co.
Wilhelmshaven, Marktstraße 46.

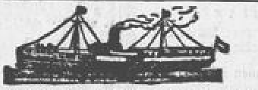
Sanderbusch
Paul Pfeiffers Saal.
Jeden Sonntag
BALL!

Oel- u. Lackfarben
trocken sowie streichfertig in allen Tönen
kaufen Sie nebst allen **Maler-Bedarfsartikeln**, wie Leinöl, Terpentin, Sikkativ, Kreide, Sichelleim, Tafelleim Deckenbürsten, Pinsel in allen Größen, Bronze, ferner schnelltrocknende
Fußbodenlackfarbe
Blitzöl, Bohnerwachs u. dergl in meiner **Spezial-Farbenhandlung**
Aug. Höpken, Maler
Fernruf 629. Brake i. O., Grüne Straße 1d Fernruf 629.

Zum Tode verurteilt sind
Läuse, Wanzen sofort und unter Garantie, **Flöhe, Brut** bei Mensch u. Tier m. **„Riefolda"**, ges gesch. Mittel. Millionenfach bewährt. Verkauf bei **R. Lehmann.** Bismarckstr. 65. Marktstr. 6, Gökerstr. 78. [4818

Martin Kromm
Textilwaren
Brake. Lange Strasse 56

N. Hesse & Co.
Telephon 980
Oldenburg i. O.
5030] Rosenstrasse 17
unterhalten reichhaltiges Lager in
Textil-, Woll- u. Kurzwaren
Kein Verkauf an Private.
Nur für Wiederverkäufer.



Fahrten der städtischen Dampfer.

Dampferfahrplan nach Dangast
vom 30. Juli bis 1. August

Donnerstag, 30. 7.: ab W'haven 3.30 Uhr nachm. u. 5.15 " Dangast 4 15 " u. 8.15 " "
Freitag, 31. 7.: " W'haven 4.45 " " Dangast 8 15 " "
Sonnabend, 1. 8.: " W'haven 9.00 " vorm. u. 6.00 " nachm " Dangast 11 15 " vorm. u. 8.15 " nachm

Freitag den 31. Juli
mit Dampfer „Dr. Ziegner-Gnüchtel"
Sondertagesfahrt
nach Wangerooge u. Helgoland

Ab Wilhelmshaven (1. Einfahrt) 7.00 Uhr vorm. Inselaufenthalt für Fahrgäste nach Wangerooge 6—7 Std., für Helgoland ist ein dreistündiger Aufenthalt vorgesehen. — Wiedereintreffen in Wilhelmshaven gegen 8.00 Uhr abends
Fahrpreise: Nach Wangerooge einschl. Inselbahn 6.00 M im Vorverkauf. 7.00 M an Bord. Nach Helgoland einschl. Ausbootungsgebühren 7.00 M im Vorverkauf, 8.00 M an Bord. Kinder bis zu 10 Jahre alt die Hälfte Vorverkaufskarten sind zu haben in den bekannten durch Plakataushang kenntlich gemachten Vorverkaufsstellen. 5276

Aenderung und Ausfall einzelner Fahrten vorbehalten.
Magistrat Wilhelmshaven.

Plakate
aller Art stets vorrätig bei
Paul Hug & Co.

Aus Dankbarkeit teile ich Leidensgenossen kostenlos mit, wie ich von meinem schweren [5156
Hämorrhoiden-
Leiden geheilt wurde.
M Grunschel, Buchhalter, Saknitz A 69

Meine Frau war über 30 Jahre mit einer häßlichen
Flechte
behaftet, kein gesundes Fleckchen hatte sie auf dem Leibe. Durch Zucker's Patent-Medizinal-Seife wurden die Flechten in 3 Wochen beseitigt. Diese Seife ist Tausende wert. „E. W." à Stck. 80 Pfg. (15%ig), Mk. 1.— (25%ig) u. Mk. 1.50 (35%ig, stärkste Form). Dazu Zuckooh-Creme à 45, 65 u. 90 Pfg. In allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien erh.

Siebethsburger Heim.
Halte meine Lokalitäten bestens empfohlen.
Klubzimmer
einige Abende frei
Spezialität Echt Stonsdorfer Bittern.
6799] **Paul Dutke.**

Norddeutscher Lloyd Bremen

Sonderfahrt
nach
Helgoland
und zurück
über Brake
am Sonntag, den 2. August 1925,

zwischen Oldenburg und Brake mit Sonderzug, zwischen Brake und Helgoland mit dem Salonschnelldampfer „Vorwärts" des Norddeutschen Loyd Bremen **zu erheblich ermässigten Fahrpreisen.**

6 10 V. ab	Oldenburg	an	ca. 11 57 N.
7 07 V. an	Brake	ab	ca. 11 00 N
ca 7 30 V. ab	Brake	an	ca 10 30 N.
ca. 1.00 N. an	Helgoland	ab	ca. 5 00 N.

Der Zug hält in Ohmstede, Etzhorn, Ipwege, Loy, Grossenmeer, Oldenbrok, Strückhausen, Ovelgönne.

Fahrpreise:

Oldenburg—Helgoland und zurück	Mk. 10 60
Loy—Helgoland und zurück	Mk 10 00
Grossenmeer—Helgoland und zurück	Mk 9 80
Brake—Helgoland und zurück	Mk 9.00

einschliesslich Bahnfahrt und Landungsgebühren in Helgoland.

Bewährter Wirtschaftsbetrieb an Bord!

Fahrkarten sowie nähere Auskunft an Bord des Dampfers, in der Abteilung Seebäderdienst des Norddeutschen Lloyd, Bremen, Bahnhofstrasse 35, und deren Vertretung in Brake a d Weser: Justus Thyselius, i Fa A H. Arnold, Mitteldeichstr. 6.
Aenderungen vorbehalten!

Kleingartenverein e. V.
Brake i. O.
Die Landpachten
sind ab 21. Juli bis 4. August beim Bankhaus Otto Spark zu zahlen.
Hebungszeit von 9 bis 1 und 2 bis 5 Uhr.
Bei späterer Bezahlung 5 Proz. Aufschlag.
Der Vorstand.

Empfehle mich zur Anfertigung von ganzen
Zimmer-Einrichtungen
Einzel-Möbeln
sowie sämtlichen
Bautischlerei-Arbeiten
bei preiswerter u. guter Ausführung
Karl Boog
Brake, Grenzstraße 14.

Donnerstag

schönes
Fohlenfleisch
C. H. Hohn, Brake.

Margoniners

Saison-Ausverkauf

Beginn: Donnerstag, den 30. Juli, 9 Uhr!

Wir bezwecken mit unserem Saison-Ausverkauf die Räumung von Saison-Artikeln sowie angesammelter Restbestände. Die Preise sind teilweise bis

50 Prozent ermäßigt!

Unsere sämtlichen **Waschstoffe** zu Serienpreisen
Serie I m 75 ₰, II m 95 ₰, III m 1.25, IV m 1.50, V m 1.95

Oxford, kariert, waschecht, für Hemden . . . Meter 1.25
Kadett, gestreift, 70 und 90 cm breit . . . Meter 1.35
Regatta, für Kittel und Hemden . . . Meter 1.25
Schürzen-Alpaka, schwarz . . . Meter 1.95

Renforcé, hervorragende Qualität, süddeutsche Ausrüstung, 10-m-Coupon 9.50

Hemdentuch, gute Qualität, feinfädig . . . 10-m-Coupon 7.75

Handarbeiten

Kissen, vorgezeichnet, weiß und grau . . . Stück 75 ₰
Rips-Kissen, vorgezeichnet, Ia Qualität, schwarz . Stück 1.95
Rips-Kissen, gestickt, mit Wolle, schwarz . . . Stück 2.75
Kaffee- u. Teewärmer, vorgezeichnet, schwarz Rips u. weiß Hdtuch, St 95 ₰
Servietten, vorgezeichnet, schwarz Rips, 85 mal 85 . . Stück 1.95
Servietten, vorgezeichnet, farbig, Ia Rips, 85 mal 85 . . . 2.75
Taschentücher, vorgezeichnet, weiß . . . 6 Stück 75 ₰
Tischdecken, vorgezeichnet, grau Kochelleinen, 120 mal 130, Stück 4.95
Stickwolle, 5-g-Knäuel, alle Farben . . . Knäuel 12 ₰
Perlgarn in Docken . . . Docke 10 ₰
Perlgarn in Knäuel . . . Knäuel 12 ₰
Stickgarn, Negergarn, alle Stärken . . . Docke 10 ₰
Seidentwist in Docken . . . 2 Stück 15 ₰
Kunstseide in Rollen . . . Rolle 35 ₰

Scheuertücher 4 Stück 95 ₰ | Staubtücher 4 Stück 95 ₰ | Poliertücher 6 Stück 95 ₰

Taschentücher

Restposten einzelner Hohls.-Taschentüch., wß u. m. Kante, durchw. 50, 40, 30, 20 ₰
Restposten Stick.- u. Hohls.-T.tücher durchweg . . . Stück 35, 25, 20, 10 ₰
Restposten Stickerei-Taschentücher, 3 oder 6 Stück . . . 95 ₰
Restposten Damentaschentücher mit Buchstaben und Hohlsaum . Stück 30 ₰

Diverses

Ein Posten Damenwesten, reine Wolle . . . 7.75
Ein Posten Sportserviteurs, gestreift . . . Stück 65 ₰
Ein Posten Oberhemden, Perkal m. 2 Kragen . . . 5.95
Ein Posten Herren- und Kinder-Strohhüte . . . Stück 100, 75 ₰
Ein Posten Stürmer u. Batisthauben . . . Stück 25 ₰
Ein Posten Spiel-Anzüge, Russenkittel u. Knabenblusen . . . unter Preis
Ein Posten Kinder-Sweater im Preise herabgesetzt

Strümpfe

Füßlinge schwarz 2 Paar 50 ₰
Füßlinge, schwz u. leder 2 Paar 65 ₰
Socken, grau verst. F. u. Sp., 2 P. 65 ₰
Socken, grau verst. F. u. Sp., 2 P. 95 ₰
Socken, grau und beige, verst. F. u. Spitze Paar 68 ₰
Socken, schwz. u. fbg. Mako, Doppels. u. Hochferse Paar 95 ₰
Socken, kariert verst. F. u. Sp., Paar 1.35
Socken, Seidenflor schwarz und farbig, Doppels. u. Hochf., P. 1.35
D'Strümpfe, Flor verst. F. u. Sp. 2 Paar 95, 85 ₰
D'Strümpfe, Flor schwarz, Doppels. u. Hochf. Paar 78 ₰
D'Strümpfe, Mako schwz., beige, grau Doppels u. Hochf. P. 95 ₰
D'Strümpfe, Mako schwz., weiß u. fbg. Doppels., Hochf. u. Naht Paar 1.25
D'Strümpfe, Seidenflor, mit Naht, farbig . Paar 1.25
D'Strümpfe, Seidengriff, mit Naht, schwarz und farbig, Doppels u. Hochf., P. 1.45
D'Strümpfe, Seidenflor, mit Naht, schwarz und farbig, Doppels. u. Hochf., P. 1.45
Sportstutzen, Wolle, plattiert, P 1.95
Sportstutzen, reine Wolle Paar 2.95
Söckchen, weiß, Bwll., Ia Qual., Gr. 1 35 ₰, jede weit. Größe 5 ₰ mehr
Söckchen, weiß, Bw., Gr 4-8 durchw 50 ₰
Söckchen, wß., m. Wollrand, Gr. 1, P. 60 ₰, bis Gr. 5 5 ₰, ab Gr. 6 10 ₰ mehr
Söckchen, fbg., m. einf. Wollrand, Gr. 1 50 ₰, jede weitere Größe 5 ₰ mehr
Söckchen, fbg., m. Wollrand . Gr. 1 40 ₰, jede weitere Größe 5 ₰ mehr

Kurzwaren usw.

4 Dtz. Wäscheknöpfe verschied. Größen 19 ₰
3 Dutzend Sicherheitsnadeln, versch. Größ 10 ₰

Klöppelspitzen und Einsätze					
ca. 3	6	8	10	11	cm. br.
m 10	15	25	35	48	Pfg.

Unsere sämtlichen **Waschstoffe** zu Serienpreisen
Serie IV m 2.45, VII m 2.95, VIII m 3.45, IX m 3.95, X m 4.50

Wäsche

Damenhemden mit Stickerei und Träger in 3 Ausführungen . . Stück 1.95
Damenhemden mit Stickerei und Träger in 2 Ausführungen . Stück 2.75
Frauenhemden, Hemdentuch Vorder- und Achselschluß . Stück 2.95
Damen-Nachthemden, Renforcé mit Stickerei und Hohlsaum Stück 3.50
Frisierjacken Ia Renforcé m. Languette und Seidenschleife Stück 3.75
Hemd u. Beinkleid, Garnituren hochelegante Ausführung . zusammen 7.50
Hemdhosen mit Stickerei usw . Stück 5.95, 4.95, 3.95
Stickerei-Unterröcke aus Renforcé Stück 4.95, 3.95, 2.95
Herren-Taghemden aus starkem Hemdentuch . . Stück 3.95

Ein Posten Untertaillen bish. Preis bis 2.45, 1.75, 1.45 95 ₰

Büstenhalter, Hemdentuch mit Languette . . . Stück 95 ₰
Büstenhalter, Trikot oder porös, moderne Form . . . Stück 2.85 1.95
Hüfthalter, weiß Drell mit 2 Strumpfhaltern . . . Stück 1.95
Hüfthalter, weiß Satindrell, Gummizug und 4 Strumpfhaltern Stück 2.95

Ein Posten Korsetts grau, auslangettiert Serie I 1.75, Serie II 2.75

Kunstseidene Untertaillen Ia Qualität, alle Farben . . Stück 3.50
Kunstseidene Hemdhosen Ia Qualität, alle Farben . . Stück 5.75

Sämtliche Frottierwäsche bedeutend im Preise ermäßigt

Schürzen usw.

Ein Posten Battist-Schürzen mit Träger und Stickerei . . . Stück 1.25
Ein Posten farb Wiener Schürzen aus Cretonne . Stück 95 ₰

Wiener Schürzen aus gutem bunt. Cretonne Stück 1.85, 1.65, 1.35, 1.25

Besätze, Spitzen usw.

Ein Posten Seiden-Soutache Meter . . . 5 ₰
Ein Posten Seiden- u. Perl-Motive Stück . . . 25 ₰
Ein Posten seidene Blusenbänder Meter . . . 15, 10 ₰

Ein Posten Stickerei-Einsätze unter Preis
Ein Posten Valenciennes-Einsätze u. Preis
Ein Posten Filet-Einsätze und Spitzen unter Preis
Ein Posten zurückges. Seidenbänder u. Preis
Ein Posten Besätze . . . unter Preis
Ein Posten Gürtelteile . . . unter Preis
Ein Posten Kragen weiß und farbig unter Preis

Ein Posten breite farb Damen-Gürtel Stück . . . 50 ₰
Ein Posten Lackledergürtel schwz. 2½ cm. breit . . . Stück 75 ₰

Etamine-Stores m. Franse u. Eins. Stück 3.95, 2.95
Sofakissen, Satin, m. gut. Füllung Stück . 1.75
Künstler-Serviett. 85/85 waschecht Stück . . 1.95

J. Margoniner & Co.

Marktstrasse — Gökerstrasse

Lanolinseife, 70 g m. gar. Lanolingehalt St 0.10
Rasierseife, zirka 50 Gramm Stück . 0.06
Glyzerinseife, garantiert rein, 4 Stück . 0.95

Helgoländer Seebäderdienst
G. m. b. H.
Roonstr. 31 Wilhelmshaven Tel. 1359

Der Erste

steht vor der Türe. Jedem ist daher die Möglichkeit geboten, am Sonnabend, den 1. August eine

Wochenendfahrt

nach Helgoland mit unserm wundervollen Doppelschraubendampfer „Helgoland" zu unternehmen.

Fahrpreis 15.— Mk.
Kinder 10.— Mk.
einschließlich Uebernachten.
Abfahrt: Sonnabend 6 Uhr nachm
Rückkehr: Sonntag 8 Uhr abds.

Sonnabend-Sonntag

Sommernachtsfahrt nach Helgoland

für 2.50 Mk. hin und zurück.

Sonntag:

Sonderfahrt nach Helgoland.

Preis: Erw. 9.— Mk. Kinder 5.— Mk.
Abf. 7.45 vorm. Rückk. 8 Uhr abds.

Montag-Dienstag

2 Tagesfahrten nach Helgoland und Wangerooge.

Auskunft und Karten in den bekannten Stadtgeschäften.

Oldenburg **CIRCUS** Pferdemarkt
Gebr. Blumenfeld jr. Magdeburg
Ges. gesch.
Gegründet 1811.

Der Beweis ist erbracht

daß Sie besseres nie hier sahen.

ZOO
ist ab 10 Uhr ununterbrochen geöffnet.

Vorverkauf:
Zigarrenhaus Riemeyer, Lange-Str., und Zirkuskassen.

Fahrräder können sicher untergestellt werden.

Oeffentliche Proben 10-12 Uhr.

Nur wenige Tage!

Deutscher Holzarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Rüstringen-Wilhelmsh.
Heute Mittwoch, den 29. 7. 25 abends 8 Uhr, im Werft-Speisehaus:
Mitgl.-Versammlung
Um recht zahlreiches Erscheinen ersucht [5265
Die Ortsverwaltung.

Osthoff-v. d. Hulstscher Familienverband
Leer.
Die Urkunden der Nichtmitglieder stehen zu deren Verfügung. Rückforderung unt. Angabe erbeten. Die a ten Vollmachten sind aufgehoben. [5273
Die Verwaltung.

Sehr schöner Peddigrohr-Kinderwagen b. z. v. Friederikenstr. 40 I m.

Marken-
sowie Spezialräder kauft man billig unter bequemen Zahlungsbedingungen bei [5278
Aug. Hillmann
am Banter Markt.

Glucke mit Küken zu verkaufen.
Papingastr. 11 pt. l.

Laufbursche
für meine Polsterwerkstatt gesucht. [5281
Erich Zelmer, Roonstr. 70, Eing. Wilhelmstr.

Laufbursche
für meine Polsterwerkstatt gesucht.
Erich Zelmer, Roonstr. 70
Eing. Wilhelmstr.

Haarausfall
wird unbedingt beseitigt. Garantie für Erfolg, daß kein Haar mehr ausgeht. Auch dünnes Haar wird wieder voll. [1606
O. Vehse,
Friseur,
Prinz-Heinrich-Str.

Der schöne Reclam-Band
Eine Auswahl aus den besten Werken moderner Romanschriftsteller, Dichter und Denker. — Berühmte Bücher der Weltliteratur.
Vornehme Ausstattung in festem Einband zum Preise von 60 Pf bis 1.50 Mk.
Ausführliches Verzeichnis kostenlos.
Buchhandlung Paul Hug & Co.
Wilhelmshaven, Marktstraße 46.

Magerkeit wirkt unschön

Schöne volle Körperformen durch unser [4340
„Hegro-Kraftpulver"
in 6-8 Wochen bis 30 Pfund Zunahme. Garantiert unschädlich. Aerztlich empfohlen. Streng reell! Viele Dankschreiben. Preis Karton mit Gebrauchs-Anweisung 3 M. Porto 30 Pf.
Simons Apotheke
Berlin C 2, Spandauer Straße 17
Berlins älteste Apotheke

Wo kauft man seit Jahrzehnten seine Pfeife preiswert u. gut ?? ▶ **Bei Schwarzenberger** Ecke Mitscherlich- u. Börsenstr.

Eisen, Lumpen, Metalle, kauft höchstzahlend Heinrich Weiß, Grenzstraße 77, Ecke Querstr., Tel. 1367. 5275

KfS
5269
Konsum- und Sparverein Unterweser e. G. m. b. H.
zu Bremerhaven.
Zur Rückvergütung
ist bis spätestens 31. Juli 1925 die Karte mit den
Waren-Umsatzmarken
nebst Mitgliedsbuch in unseren Verteilungsstellen abzuliefern.
Wir empfehlen unseren Mitgliedern die Benutzung von
Sparmarken unserer Sparkasse.
Wir verzinsen die uns anvertrauten Gelder wertbeständig mit 8% bei täglicher und mit 10% bei monatlicher Kündigung. Der Vorstand.

Vaterländischer Frauenverein vom Roten Kreuz
Ortsgruppe Oldenburg
Wir eröffnen am Donnerstag, den 6. August 1925
Beratungsstellen für Kleinkinder
und zwar [5270
1. In der Stadtmädchenschule an der Georgstraße jeden Donnerstag-Nachmittag von 4—5 Uhr. Leiter Herr Med. Rat Dr. Lanz.
2. In Eversten Schule A an der Hauptstraße jeden Donnerstag-Nachmittag von 4—5 Uhr. Leitung Fräulein Dr. med. Meyer.
Die Beratung ist völlig kostenlos.
Zur Unterstützung haben sich dankenswerterweise die bisherigen Helferinnen der Säuglingsfürsorge auch für die Kleinkinderberatung zur Verfügung gestellt.

Ihre am heutigen Tage vollzogene Vermählung beehren sich anzuzeigen:
Franz Schrader u. Frau
Else geb. Medrow.
Wilhelmshaven, 29. Juli 1925.
Hamburg, z. Z. Rüstringen
5274) Rüstringen, Müllerstraße 17

Jade-Volkschor.
Donnerstag, 30. Juli, abends 8½ Uhr, im Werftspeisehaus:
Außerordentl. Mitglieder-Versammlung
Tagesordnung:
1. Bericht über Gausängertagung in Oldenburg
2. Stellungnahme zum Beschluß des Volkschors Rüstr.-Wilhelmsh.: Aufhebung der Arbeitsgemeinschaft [5272
3. Verschiedenes.
Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist unbedingt erforderlich. Der Vorstand.

Großer Gewinn, vornehme Existenz
Vertriebs-Organisation
zum Verkauf v. elektr. Staubsaugern an Private gesucht. Nur erste Verkaufskräfte mit etwas Kapital können berücksichtigt werden. [5271
Arthur Müller, Dresden-A. 5,
Löbtauer Straße 40

Danksagung.
Für die uns in so reichem Maße erwiesene Teilnahme beim Hinscheiden uns. lieben Entschlafenen danken herzlichst
Familie C. Nehls
Familie Wingert.

Landesbibliothek Oldenburg